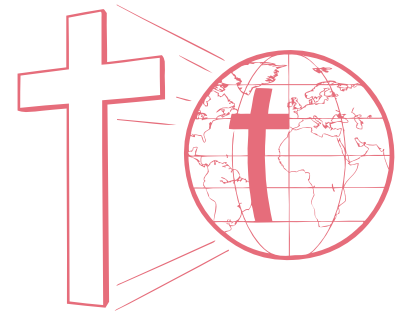


Evangeliums Posaune



Das
PFINGSTFEST

Juni 2014

Inhalt



DAS PFINGSTFEST

4 Was hülfe es dem Menschen...

5 Im Kleinsten (Gedicht)

6 Eine persönliche Erfahrung

Innere Not, ungestillte Sehnsucht nach tiefer Ruhe, Rebellion und Kampf in der Seele – kann dieses im Leben eines wiedergeborenen Menschen zu finden sein? Gibt es daraus einen Ausweg?

8 Das gebeugte Ich

Dem Zugang zu tiefen Gottesoffenbarungen und Erfahrungen steht oft das große Ich im Wege. Gottes Segen ist bereit, wenn wir uns ganz seinem Willen beugen.

10 Der Heilige Geist und die Gemeinde

Radiobotschaft

14 Kraftwirkungen des Heiligen Geistes

Wenn unser Leben ein Tempel Gottes ist, so ist es auch der Ort, wo sich seine Wirkung entfaltet.

Was das Herz bewegt

12 Brauchst du Geduld?

Gewiss haben wir uns schon oft mehr von dieser kostbaren Eigenschaft gewünscht.

Biblische Lehren leicht verständlich

16 Die Wirkung der Heiligung

Was wird nach der Heiligung anders?

17 Hollywood und die Bibel

Biografie

26 Hudson Taylor (Teil 15)

VATERTAG

24 Gedanken zum Vatertag

**„Ich gehe dahin,
wohin mein Vater geht!“**

25 Ratschläge eines Vaters

**„Und dann, o Herr,
mein Sohn Helmut!“**



Jugendseite

- 18 Gottes Heiligkeit**
- 19 Was können wir tun?**

Kinderseite

- 21 Habt euch lieb!**

Seniorensseite

- 22 Gebetsrundgang**
- Trauriges Zeugnis**
- 23 Zufriedenheit**
- Fruchtbares Alter**

- 20,28-29 Erlebnisse mit Gott**

- 30 Nachrufe**

- 31 Bekanntmachungen**
- Impressum**

- 32 Ganz für dich**

Editorial

Lieber Leser!

Pfingsten ist das Fest des göttlichen Segens!

Gott hatte schon Abram verheißen: „Ich will dich segnen [...] und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (1. Mose 12,2-3). Und der Apostel Paulus schreibt, dass der Segen Abrahams unter die Heiden kommen sollte in Christus Jesus und wir also den verheißenen Geist durch den Glauben empfangen (siehe Galater 3,14).

Sehr viele Schriftstellen sprechen von diesem wunderbaren Segen. Der Herr Jesus selber ruft und lädt alle ein: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen“ (Johannes 7,38).

Ja, Ströme des Segens, nicht nur Tropfen! „Denn ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre: ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen“ (Jesaja 44,3).

Und der Prophet Amos verkündigt: „Es soll aber das Recht offenbart werden wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein starker Strom“ (Amos 5,24).

Am Kreuz auf Golgatha starb der Sohn Gottes, der Gerechte für die Sünder und Ungerechten. Am Marterholz nahm Jesus den Fluch auf sich, damit alle, die zu ihm kommen und an ihn glauben, gerettet und gesegnet werden.

So erlebten die Jünger Jesu am Pfingsttag das gewaltige Wirken Gottes durch die Ausgießung des Heiligen Geistes. Und mächtig wirkte die Wortverkündigung durch die Salbung und das Feuer des Heiligen Geistes, dass sich 3000 Seelen zu Gott bekehrten und sie ein Herz und eine Seele wurden.

Auch wir beten um Segen, um mächtige Ströme des Segens; ja, lieber Leser, auch für dich und für mich!

H. D. Nimz

Was hülfe es dem Menschen...

Charles T. Studd, der reichgesegnete China-, Indien- und Afrikamissionar berichtet, wie er zum vollen Durchbruch in der Hingabe an Jesus kam. Er wollte Gott dienen und betete, er möchte ihm den Weg zeigen, den er gehen soll. „Aber“, berichtet Studd, „da machte ich einen Fehler. Statt alleine darauf zu vertrauen, dass Gott mich leiten werde, ging ich zu meinen Freunden. So versuchte ich, mit dem menschlichen Verstand die Führung Gottes zu ergründen. So aber kam ich zu keiner Klarheit, sondern geriet nur tiefer ins Dunkle. Unruhe und Angst kamen über mich. Meine Gesundheit litt. Ich musste aufs Land gehen, um mich zu erholen.

Nachdem ich drei Monate lang in meiner Bibel gelesen und Gott gebeten hatte, mir meinen Weg zu zeigen, kam ich zurück. Es ging mir viel besser. Aber was ich tun sollte, wusste ich noch immer nicht.“

Eins war ihm klar: Er konnte keinen „Beruf“ im gewöhnlichen Sinn dieses Wortes ergreifen. Er konnte an keine Arbeit denken, die ihm einen wirtschaftlichen Gewinn versprach. Das erlaubte ihm sein Gewissen nicht. Es schien ihm geradezu widersinnig zu sein. Gott hatte ihm viel mehr gegeben, als er für sein Leben nötig hatte. Wie sollte er da die besten Jahre seines Lebens damit zubringen, um für sich selbst, für die Ehren und

Freuden dieser Welt zu arbeiten, während jeden Tag tausende von Seelen, die noch nie von Christus gehört hatten, verdarben!

In dieser Zeit fiel ihm die Schrift eines Atheisten in die Hände. Da las er: „Wenn ich fest daran glauben würde, woran angeblich Millionen von Menschen glauben, dass unser Schicksal im künftigen Leben von der Religion, die wir im Leben tatkräftig ausgeübt hatten, abhängig sei, dann würde die Religion für mich alles bedeuten. Dann wären irdische Freuden für mich Unrat, irdische Sorgen Torheit, irdische Gedanken und Gefühle Eitelkeit. Ich würde das alles von mir werfen. Religion sollte mein erster Gedanke beim Erwachen sein. Mit religiösen Vorstellungen sollte mein Geist bis zum Augenblick, wo der Schlaf das Bewusstsein versenkt, beschäftigt sein. Ich würde nur für die Religion arbeiten. Auf die Ewigkeit allein würde ich alle meine Gedanken richten. Wenn ich eine Seele für das ewige Leben gewinnen könnte, so würde ich das für einen Gewinn erachten, der an Wert alle Leiden dieser Zeit aufwöge. Der Gedanke, welche irdischen Folgen mein Reden oder Tun haben könnte, sollte niemals mir die Hand lähmen oder den Mund verschließen. Die Erde mit ihrer Freude und ihrem Gram sollte meine Seele keinen Augenblick mehr beschäfti-

Im Kleinsten

„Wer im Kleinsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Kleinsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht.“

(Lukas 16,10 Schlachter Übersetzung)

*Geduldig sein in kleinen Leiden,
das kleinste Böse ernstlich meiden.
Nach kleiner Kränkung wieder singen,
so wird das Kleinste dir nur Segen bringen.*

*In kleinsten Pflichten treu sich üben,
den kleinsten Dienst von Herzen lieben.
Sich herzlich freuen – selbst an kleinen Dingen,
das wird uns tiefer ins Tal der Demut bringen.*

*Auch kleine Opfer nicht zu scheuen,
am kleinsten Sonnenstrahl sich freuen.
In kleinen Dingen Selbstverleugnung üben,
dann werden wir den Herrn auch nicht betrüben.*

*Das kleinste Blümlein nicht zertreten,
gern auch helfen – selbst bei kleinen Nöten.
Den kleinen Glauben nicht zerstören,
auch gerne den kleinen Rat anhören.*

*In kleinen Kämpfen nicht verzagen,
die kleinste Herzensnot zum Heiland tragen.
Für kleinste Liebe – herzlich danken,
in kleinster Treue – niemals wanken.*

*Denn wer im Kleinsten treu hier ist,
so sagt der Heiland Jesus Christ,
der ist auch im Großen treu.
Dazu will ich ermutigen auf's Neu!*

gen. Ich würde mich bemühen, nur auf die Ewigkeit zu schauen und auf die unsterblichen Seelen um mich, die nun bald für immer selig oder für immer verloren sein würden. Ich würde in die Welt hinausgehen und ihr zur Zeit oder zur Unzeit predigen. Mein Text sollte sein: Was hätte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“

Diese Worte des Atheisten machten einen tiefen Eindruck auf Charles Studd. „Da sah ich mit einem Mal“, so schreibt er, „ja, so sollte das Leben eines Christen sein. Wenn ich von da an auf mein eigenes Leben zurückblickte, wie wenig folgerichtig war es gewesen! Ich kam zu dem festen Entschluss, von diesem Augenblick an sollte das Schwanken ein Ende haben. Ich wollte darauf achten, was Gott mir als seinen Willen kundtun würde. Aber diesmal wollte ich mich nicht wieder mit Fleisch und Blut beraten, sondern wollte darauf warten, dass Gott sich mir offenbaren würde.“

Charles Studd erhielt in dieser Zeit noch eine Lehre, die für sein ganzes zukünftiges Werk von entscheidender Bedeutung war: Die Lehre, dass bloßer Eifer ihn noch nicht zu einem erfolgreichen Arbeiter im Weinberg Christi machen würde. Er musste Vollmacht haben. Er erinnerte sich an die Worte: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen [...] und werdet meine Zeugen sein.“

Als er nun um Gottes Plan für sein Leben bat, offenbarte Gott ihm zunächst seine eigene Not. Dann zeigte er ihm, dass er die Fülle des Heiligen Geistes brauchte. Nach ernstem, anhaltendem Gebet erfüllte Gott ihn mit seinem guten Heiligen Geist und machte ihn zu einem überaus gesegneten Arbeiter im Weinberg Gottes. Und dieses Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist ist das, was wir alle auch heute so nötig brauchen!

Eine persönliche Erfahrung

Jeder wird dieses Erlebnis anders wahrnehmen. Br. Jacob W. Byers (1859-1944) erzählt hier in berührender Weise seinen Weg.

Im Alter von 17 Jahren bekehrte ich mich. Meine arme Seele, die mehrere Jahre mit den furchtbaren Ketten der Sünde geknechtet war, war nun aus der Finsternis ins Licht, aus der Macht Satans zur Freiheit in Gott versetzt. Niemand konnte es in Frage stellen, dass ich die Vergebung meiner Sünden erlangt hatte. Die Herrlichkeit dieser heiligen Stunde, wo mich die göttliche Liebe fand, werde ich nie vergessen. Alle, die diese Erfahrung gemacht haben und denen der Heilige Geist das Zeugnis der Gotteskindschaft geschenkt hat, verstehen, was es bedeutet, durch den Glauben gerecht gemacht zu sein und den süßen Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus zu besitzen.

Doch dieser Friede mit Gott führte zum Kampf mit dem Seelenfeind. Ich fand bald heraus, wie schwer dieser Kampf war. Die geschickten Pläne Satans hatten es auf meinen Fall abgesehen. Während meiner Studienzeit gelang es dem Geist dieser Welt mich zu überwinden, und ich gab den Kampf gegen die Sünde auf. Ich war nur einige Monate errettet gewesen und hatte die wahre Freude geschmeckt. Deshalb konnten mich die Freuden der Welt nicht mehr befriedigen. Ich fühlte mich elend und unglücklich. Mein Leben wurde mir zu einer Last. Doch, Dank sei Gott, dieses dauerte nur etwa zwei Monate. Eines Tages trat meine Mutter unter heißen Tränen in mein Zimmer. Ihre Liebe bewog mich, erneut Gott zu suchen. Die Freude und der himmlische Friede kehrten zurück in mein Herz ein, und ich durfte mich wieder des Heils erfreuen. Ich wusste, ich war ein Kind Gottes, aber bald danach empfand ich sehr stark, dass ich innerlich mehr brauchte. Mein Leben war hauptsächlich mit meiner Ausbildung angefüllt. Ich vertiefte mich in meinem Studium und unterrichtete danach einige Jahre. Es war mir ganz klar, dass das geistliche Leben meiner Eltern, die die Heiligung erlebt hatten, viel tiefer war als mein eigenes. Obwohl die Lehre der Heiligung zu der Zeit nicht so klar gelehrt wurde, wusste ich ganz genau, dass es das war, was ich brauchte. Manchmal glaubte ich, diese Erfahrung gemacht zu haben. Aber bald zeigte sich doch wieder, dass ich nicht geheiligt war. Ich war

nicht zu dem Punkt der völligen Übergabe gekommen. Außerdem wusste ich auch nicht, wie ich diese Hingabe machen sollte. Mein größtes Bestreben war, etwas Besonderes in dieser Welt zu sein. Das war so tief in mir eingewurzelt, dass ich meine ganze Kraft in diese Richtung lenkte. Ich liebte Gott und sah meine völlige Abhängigkeit von ihm, aber meine Liebe zu ihm war nicht völlig.

Dann hatte ich leider ein leicht aufbrausendes Temperament, welches, wie ich bemerkte, die Rechtfertigung nicht ausgelöscht hatte. Ich konnte es gewöhnlich kontrollieren, aber es benötigte nur eine kleine Herausforderung, und es machte sich wieder bemerkbar. Und, es tut mir leid, dieses sagen zu müssen, es brachte mich manchmal unter Anklage. Dann musste ich wieder Buße tun, um den süßen Frieden zu erlangen. Trotzdem glaube ich, dass im Allgemeinen meine engsten Freunde keinen Grund hatten, an der Aufrichtigkeit meines Herzens und meines christlichen Bekenntnisses zu zweifeln. Ich selbst aber war mit meinem inneren Zustand nicht zufrieden. Mehr als acht Jahre lang wusste ich, dass ich eine tiefere Erfahrung brauchte, um wirklich zufrieden zu sein. O, wie konnte ich Davids inniges Gebet um ein reines Herz verstehen! Wenn ich über die völlige Übergabe unterrichtet worden wäre, hätte ich vielleicht schon kurz nach meiner Bekehrung in dieser Seelenruhe des geistlichen Kanaans leben können. Aber Gott war gut und voll herzlicher Gnade. Er trug mich mit liebender Geduld, vergab meine Niederlagen, obwohl mein Herz geteilt war zwischen ihm und einigen Dingen in dieser Welt. Ich hatte alles verlassen, um Jesus zu folgen, aber unbemerkt trat manches zwischen Jesus und mich und hinderte den innigen Umgang mit dem Heiligen Geist.

Etwa ein Jahr bevor ich zu dieser völligen Ruhe einging, wurde die Lehre der Heiligung stark angegriffen. Man machte alle Anstrengungen, die Lehre des zweiten Gnadenwerkes zu widerlegen. Ich hatte die Bibel sorgfältig und aufrichtig gelesen. Obwohl ich diese Erfahrung nicht gemacht hatte, wusste ich, dass die Lehre von nur einem Gnadenwerk nicht richtig war. Mir war völlig

klar, dass ich in der Vergebung alles empfangen hatte, was mein Herz brauchte. Aber doch erkannte ich, dass ich genau das benötigte, was das Wort „Heiligung“ ausdrückte. Auch die Worte und Taten meiner Nächsten, die an das zweite Gnadenwerk glaubten, bezeugten dies. Im Winter 1883/84 hielten meine Frau und ich mit einigen geheiligten Geschwistern Evangelisationsversammlungen ab. Nun erkannten wir besonders deutlich, dass wir die Heiligung brauchten. Der Heilige Geist machte es uns klar, dass der Jordan überquert werden musste, um ins verheißene Land einzugehen. Und wenn wir in dieses überfließende Leben eintreten wollten, war ein Sterben unvermeidlich. Wir überlegten, schauten zurück und vorwärts, und wir erkannten, es gab keinen andern Ausweg: Wir mussten uns selbst sterben.

Als ich einmal verreist und meine Frau alleine zu Hause war, sprach der Herr ganz klar zu ihr und zeigte ihr einen „Götzen“, den sie unbedingt opfern müsste. Es war etwas, das wir zuvor als Segen Gottes betrachteten. Aber es musste freiwillig aufgegeben werden. Sie gehorchte und erlebte das Glück der Heiligung! Als ich nach Hause kam, bemerkte ich bald, dass mit ihr etwas Wunderbares geschehen war. Welch eine erstaunliche Veränderung! Sie berichtete mir von dem „Sterben“, das sie erlebt hatte. Ich beobachtete, dass eine unbeschreibliche Herrlichkeit ihr Herz erfüllte. Sie versuchte mir zu erklären, wie auch ich dieses „Mir-selbst-Sterben“ erleben könnte. Ich wollte gerne, aber mein eigener Wille hielt mich zurück. Ich dachte an meine „Schätze“, von denen einige auch göttliche Segnungen waren. Aber der Heilige Geist mahnte mich, sie Gott als ein völliges Opfer zu bringen. Ja, mein Wille sollte vollkommen in Gottes Willen versenkt sein. Ich sagte wohl: „Ja, Herr, ich will!“, aber dennoch zögerte ich. Ich versuchte, tiefer in Gottes Willen einzusteigen, aber doch nicht mit ganzem Herzen. Ich wollte noch etwas von meinem eigenen Willen behalten. Aber der Herr zeigte mir, es gab nur einen Weg. Das Zeugnis im Leben meiner Frau vermehrte meine innere Not. Ich sah, dass sie etwas besaß, was sie vorher nicht hatte. Sie lebte vor ihrer Erfahrung so, wie ich es von einer christlichen Frau erwartet hatte. Doch nun strahlte sie eine himmlische Atmosphäre aus. Sie besaß, wonach sich meine Seele seit Jahren gesehnt hatte. Warum konnte ich nicht von ganzem Herzen „Ja“ sagen, mir selbst sterben und das überfließende Leben erlangen?

Wochen und Monate vergingen, in denen mein Leben im Beruf und den alltäglichen Dingen aufging. Doch war ich viel unzufriedener als je zuvor. Mein geistliches Leben erreichte einen Tiefpunkt. Wenn ich damals nicht den Schritt gewagt hätte, das „Land“ einzunehmen, hätte ich mein geistliches Leben verloren. Ich möchte diese Erfahrung, diesen Kampf mit mir selbst, in einem Bild

beschreiben. Der Kampf glich einer tiefen, dunklen Kluft, dass man den Boden nicht sehen konnte. Zum Überstreiten schien sie mir zu breit zu sein. Auf der andern Seite lag alles, wonach sich meine Seele sehnte. Über dieser Kluft war ein Seil befestigt, das stark genug war, mich zu halten. Ich hielt dieses Seil fest, wagte aber über eine lange Zeit nicht, hinüberzuspringen. Mir war klar, um die Heiligung zu erlangen, musste ich mich in diese Kluft hineinstürzen, aber das schien mir zu schrecklich zu sein.

Das Seil war mein eigener Wille. Ich wollte über die Kluft gelangen, aber mir selbst nicht sterben. Doch das war nicht Gottes Weg. So stand ich voll Angst und zitternd vor diesem düsteren Abgrund und wusste, dass der Sprung hinein den sicheren Tod bedeutete. Ja, ich hatte das Seil ergriffen, aber nun hing ich einfach da. Ich konnte weder hinüber noch zurück. Der Heilige Geist sagte: „Lass los!“ Meine innere Not wurde immer größer. Ich empfand, dass der Tod meine einzige Rettung war.

Da schickte Gott uns einen Boten, der über 1. Petrus 4,1-2 predigte. Der Schwerpunkt seiner Botschaft lag auf: „Denn wer am Fleisch leidet, der hört auf von Sünden, dass er hinfort die noch übrige Zeit im Fleisch nicht der Menschen Lüste, sondern dem Willen Gottes lebe.“ Der Heilige Geist zeigte mir, dass ein völliges Sterben notwendig ist, um die Heiligung zu erlangen. Nun ließ ich das mit Todesangst umfasste Seil einfach los und rief aus tiefstem Herzen: „Herr, dein Wille geschehe!“ Gott sah das, und ich bin mir sicher, Satan wusste das auch. Nach Schluss der Versammlung bekannte ich: „Mein Opfer ist gebracht!“ Obwohl keine sichtbare Veränderung geschehen war, wusste ich, mein Wille war übergeben und absolut nichts stand mehr zwischen Gott und mir. Als wir spät am Abend nach Hause kamen, kniete ich mich nieder und dankte Gott, dass ich von Herzen sagen konnte: „Dein Wille geschehe!“ Ich wusste, als ich „mein Seil“ losließ, hatte Jesus mich in seinen Armen aufgefangen, und nun war ich mit ihm „gestorben“.

Als ich mich von den Knien erhob, durchströmte mich solch ein Glück, dass ich alles um mich herum vergaß und nur die Nähe Jesu und die Gegenwart des Heiligen Geistes empfand. Die menschliche Zunge kann dieses Glücksgefühl nicht beschreiben. Der Himmel schien über mir offen zu sein. Nur der, der diese Erfahrung selbst gemacht hat, kann dieses verstehen. Bruder, Schwester, hast du Pfingsten erlebt? Wenn nicht, dann bleibe in „Jerusalem“, „und der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesus Christus. Getreu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun“ (1. Thessalonicher 5,23-24).

Jacob W. Byers

Das gebeugte Ich

Christus erwartet, dass wir ihn von ganzem Herzen und von ganzem Gemüte lieben. Doch das eigene Ich begrenzt den Raum, schränkt die Liebe und Bereitschaft zum Dienst ein. Das Ich wird zu einem ernstem Problem, wenn es nicht unter dem Willen Gottes steht.

Voll vom eigenen Ich

Gott wartet darauf, dass er etwas tun kann. Kann er in dir und mir damit beginnen? Gott kann nichts mit uns tun, bis wir zerbrochen sind. Zerbrochenheit ist der Anfang der Erweckung. Zerbrochenheit ist schmerzlich und demütigend, aber sie ist der einzige Ausweg. „Nicht ich, sondern Christus.“ Der Herr Jesus kann nicht ganz in uns leben und sich durch uns offenbaren, bevor nicht das stolze, harte Ich gebeugt oder zerbrochen ist.

Dieses bedeutet ganz einfach, dass das Ich, das sich nicht ausliefern will, das sich selbst rechtfertigt, das seinen eigenen Willen durchzusetzen sucht, das für seine Rechte eintritt und seine eigene Ehre sucht, sich schließlich unter Gottes Willen beugt. Es erfordert auch die Bereitschaft, Fehler zuzugeben. Der eigene Wille wird dem Herrn Jesus Christus unterstellt und der Mensch verzichtet auf seine eigene Ehre, damit der Herr alles haben und sein kann. Es bedeutet, dem eigenen Ich zu sterben (Römer 6,11).

Das Ich lebt in uns

Wenn wir unser Glaubensleben anschauen, sehen wir, wie viel von diesem Ich in jedem von uns lebt. So oft will das Ich das Glaubensleben regieren. Oft will das Ich auch die Arbeit für den Herrn tun. Immer ist es das Ich, das gereizt, neidisch, empfindlich, kritisch und ärgerlich ist. Manchmal ist es auch schüchtern, befangen und reserviert oder aber auch streng und unnachgiebig ändern gegenüber. Darum muss der Mensch zerbrochen werden. Solange das Ich die Herrschaft hat, kann Gott nur wenig mit uns anfangen. Denn alle Früchte des Geistes, die in Galater 5 aufgezählt werden, mit denen uns Gott so gerne füllen möchte, stehen ganz im Gegensatz zu einem harten, ungebrochenen Geist. Darum muss dieses Ich gekreuzigt werden.

Zerbrochen werden ist sowohl Gottes als auch unser Werk. Er drängt uns dazu, doch wir müssen uns entscheiden. Aus Liebe zu uns und um uns zu erretten,

entschied sich Jesus dazu, zerbrochen zu werden. Er, der Gott gleich war, beugte seinen Nacken, um des Vaters Willen zu erfüllen und Mensch zu werden. Er ging den ganzen Weg, um uns zu erretten. Er erlitt sogar den Tod eines Verbrechers, den Tod am Kreuz.

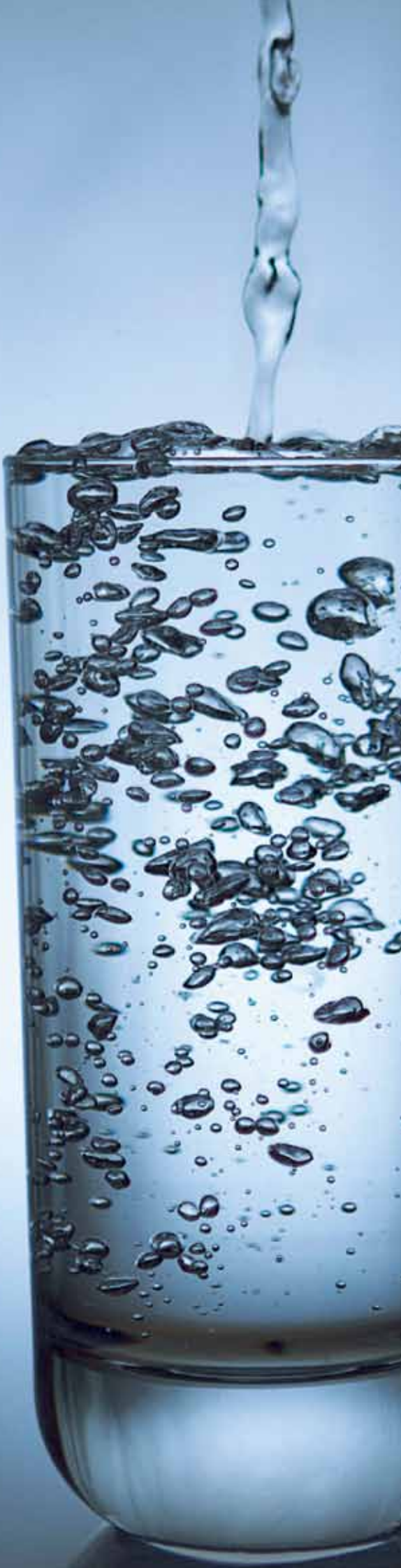
In Psalm 22,7 finden wir das prophetische Wort: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch.“ Es besteht ein großer Unterschied zwischen einer Schlange und einem Wurm. Wenn du versuchst, nach einer Schlange zu schlagen, richtet sie sich auf und zischt. Das ist ein wahres Bild für das Ich. Aber ein Wurm leistet keinen Widerstand. Du kannst mit ihm machen, was du willst. Du kannst ihn treten oder unter deinen Füßen zermalmen wie jemanden, der keine Rechte hat. Und Jesus war bereit, das für uns zu sein, ein Wurm und kein Mensch.

Der Heiland ruft uns nun dazu auf, es ihm gleichzutun und um seinetwillen diese Stellung einzunehmen. Die ganze Bergpredigt mit ihrer Lehre, dass man keinen Widerstand leisten, die Feinde lieben und selbstlos geben soll, setzt voraus, dass wir diese Stellung eingenommen haben. Nur Jesu Liebe, die er auf Golgatha bewiesen hat, kann uns dazu befähigen.

„Herr, zerbrich mich!“

Dem Ich zu sterben ist nicht etwas, das wir ein für allemal tun können. Es mag ein grundsätzliches Sterben geben, wenn Gott uns zum ersten Mal diese Dinge zeigt. Aber danach ist es ein beständiges Sterben. Denn nur so kann sich der Herr Jesus ständig durch uns offenbaren. Wir werden uns immer wieder für unsere Mitmenschen hingeben müssen. Unsere Hingabe an Gott wird an der Hingabe zum Mitmenschen gemessen. Jede Demütigung, jeder, der uns versucht und ärgert, ist ein Werkzeug Gottes, das uns zerbrechen soll, damit in uns noch mehr Raum frei wird für das Leben Christi.

Wir brauchen nur unser leeres, zerbrochenes Ich ihm zu bringen und es von ihm füllen zu lassen. Andrew Murray sagt: „Wie das Wasser immer wieder die tiefs-



te Stelle aufsucht und füllt, so fließt in dem Augenblick, wenn Gott dich gedemütigt hat und leer findet, seine Herrlichkeit und Kraft in dich hinein.“

Die meisten Menschen meinen, es macht sie unglücklich, wenn sie dem Ich sterben. Genau das Gegenteil aber ist der Fall. Wenn man sich weigert, dem Ich zu sterben, wird man unglücklich. Je mehr wir von dem Mit-ihm-gestorben-Sein wissen, desto mehr werden wir von seinem Leben in uns erfahren und dadurch desto mehr echten Frieden und Freude haben.

Mit Gott erfüllt

Nur eins hindert Jesus daran, uns zu füllen, und das ist die Sünde. Der Herr Jesus füllt keinen schmutzigen Becher.

Alles, was aus dem eigenen Ich kommt, ist eigene Kraft oder Selbstzufriedenheit im Dienst. Selbstmitleid in Versuchungen und Schwierigkeiten, Selbstsucht im Geschäft oder in der Arbeit für den Herrn, Selbstschonung, Empfindlichkeit, Groll, wenn andere uns verletzen, unnötige Sorgen, all dieses kommt aus dem Ich und verunreinigt uns.

Für all dieses ist Jesus gestorben. Wenn wir uns nun von ihm zeigen lassen, was in uns ist, und ihm unsere Sünden bringen und um Vergebung bitten, dann reinigt er uns mit seinem kostbaren Blut, das noch immer für die Sünder fließt. Ja, sein Blut reinigt von allen Flecken der Sünde.

Nun aber gilt es auch, unser Ich ihm zu unterstellen, damit er uns in seinem Dienst nach seinem Willen gebrauchen kann. Weil es Gottes Verlangen ist, sein Volk zu heiligen, darum gefallen ihm auch die Gebete um den Heiligen Geist. Er will diejenigen, die darum bitten, mit Geisteskraft erfüllen.

Die Voraussetzung dazu ist aber, dass wir ein reines Herz haben, los von der Sünde sind und Gott von ganzem Herzen dienen. Der die Herzen kennt, wird darum denen, die ihn mit aufrichtigem Herzen darum bitten, seinen Heiligen Geist geben. Das kann aber nur dann geschehen, wenn wir Gott unser Ich ganz unterstellen.

Der Heilige Geist und die Gemeinde

Wir brauchen den Heiligen Geist in der Gemeinde, damit die Gemeinde in der Kraft Gottes stehen kann und gebaut werde.

Als Noah den Auftrag bekam, die Arche zu bauen, erhielt er die Anweisung, oben ein Fenster zu machen. Die Arche war im Gegensatz zu allen Schiffen, die je erbaut wurden, ohne ein Steuer. Das zeigt, dass diese Arche dem Schutz und der Obhut Gottes gänzlich unterstellt war. Noah glaubte Gott und stand ganz unter seinem Schutz. Und Gott hatte nur ein Fenster zugelassen, das immer nach oben wies – gen Himmel und nicht nach den Seiten. Dadurch fiel Licht von oben in die Arche hinein, und es war eine Verbindung empor zum Himmel. Wenn wir das jetzt als Vergleich auf die Gemeinde und ihre Glieder nehmen, so kann man wohl sagen, dass das Schiffelein der Gemeinde von Gott regiert wird und er die Gemeinde durch all die Gefahren der Jahrhunderte siegreich hindurchgebracht hat. Er wird sie auch weiterhin bewahren.

Aber diese Gemeinde hat nur ein Fenster, nur eine Möglichkeit, mit Gott in Verbindung bleiben zu können, und die geht über den Heiligen Geist. Er ist das Licht, das hineinfällt und die Klarheit Gottes wirkt. So hatte auch die Stiftshütte, ähnlich dem Tempel, nur einen Ort, woher Licht kam. Sie hatte zwar kein Fenster, aber mitten darin stand der goldene Leuchter, und dieser Leuchter verbreitete auch das Licht innerhalb des Raumes. So ist auch der Geist Gottes das Licht in der Gemeinde. Er ist es, der uns die göttlichen Wahrheiten offenbart, der uns die Geheimnisse Gottes enthüllt. Er führt aus der Nacht zum Licht, aus einem niedrigeren in einen höheren Stand. Wir brauchen den Heiligen Geist, um erleuchtete Menschen zu sein und im Licht das Licht zu sehen.

Warum gibt es so viele Irrtümer in der heutigen Zeit, warum schleichen sich Irrtümer auch in die Ortsgemeinden ein? Nur weil dieser Heilige Geist nicht voll

und ganz sein Licht geben kann und Menschen ihm nicht Raum geben. Deshalb kommen sie in Irrtümer und fallen in Betrug des Satans. Weil dieser bleibende Geist Gottes nicht mit seinem Licht alles durchfluten und erleuchten konnte, hat manch ein Ort Schaden genommen. Die Gemeinde aber bedarf dieses göttlichen Lichtes, sie braucht den Heiligen Geist, damit die Klarheit Gottes in der Gemeinde bleibt.

Wenn wir auf die Bewegung der Gemeinde Gottes in der letzten Reformation im 19. Jahrhundert schauen, so wird dieses uns in Erstaunen versetzen. Diese Menschen waren von der Sache, die ihnen Gott anvertraut hatte, vollkommen überzeugt. Sie schwankten oder diskutierten nicht, ob es so oder vielleicht so sei. Sie waren in der Lehre, in der Arbeit und den Zielen vollkommen eins! Ich habe diese Bewegung noch in ihren Anfängen kennengelernt und kann eins sagen: Die wunderbare Einheit dieses Volkes Gottes, die ich damals beobachten durfte, übertrifft alles, was ich danach erlebt habe. Als ich das erste Mal die Lagerversammlung der Gemeinde Gottes in Ostpreußen besuchte, bewegte mich hinterher der Gedanke: Hier waren Prediger aus dem Westen Deutschlands, aus den Vereinigten Staaten von Amerika und aus Polen an einem Werk in völliger Harmonie und Eintracht. Ihre Herzen flossen ineinander. Das zeigte sich als Beispiel auch im Predigtendienst. Während der Bruder aus Amerika das Wort anwendete wie einen Hammer, der Felsen zerschlägt, und die Menschen darüber in Bedrängnis gerieten, kam ihm der Bruder aus Deutschland zur Hilfe und ließ das Wort wie ein zweischneidiges Schwert sein, das die geheimsten Tiefen durchdrang und aufdeckte. Auf die Zuhörer hatte diese Botschaft eine gewaltige Wirkung. Nachdem alles so „zerschlagen“ war, ging der dritte Bruder gleich einem

Sanitäter von einem zum anderen, verband die Wunden und führte die Seelen zu Christus. Nie werde ich das vergessen können, der Eindruck war zu gewaltig. Ich gehörte damals einer anderen Gemeinschaft an und kannte die Gemeinde Gottes nicht, sie war mir damals noch völlig fremd. Aber nie kann ich diese Einheit des Geistes vergessen, welche einen Eindruck sie auf mich machte.

Wir brauchen diesen Heiligen Geist in der Gemeinde, damit er uns erleuchte, uns zusammenführe und zusammenschmelze, dass wir nicht nur eine Legierung darstellen, sondern dass wir ein Herz und eine Seele sind. Dazu braucht die Gemeinde den Heiligen Geist: In der Ortsgemeinde, damit alle Glieder ein Herz und eine Seele seien; und als Gesamtes in einem Land, dass das ganze Werk ein Herz und eine Seele sei. Wir brauchen den Heiligen Geist. Darum sollten wir den Vater ernstlich bitten, uns das mächtige Wirken des Geistes auch in unserer Ortsgemeinde zu geben. Er wird die völlige Einheit in Christo wirken.

Weiter brauchen wir den Heiligen Geist, damit Gottes Volk gereinigt und geheiligt werde. Das Wort „Heiligung“ hat nicht nur den Sinn von Weihe, Absonderung oder Übergabe. Das sind einige Gedanken, die in dem Wort hier und da auftauchen können; aber der hauptsächlich gebrauchte Sinn des Wortes „Heiligung“ ist Reinigung. Du findest dies im Alten Testament und auch im Neuen Testament bestätigt. Heiligung schließt eine Reinigung ein; diese Reinigung ist notwendig.

Ich möchte den Gedanken an einem theoretischen Beispiel deutlich machen. Lasst uns dafür einmal annehmen, dass Adam und Eva bereits vor dem Sündenfall Kinder gehabt hätten. Nach dem Sündenfall sind dann weitere Kinder geboren. Wäre wohl ein moralischer Unterschied zwischen den Kindern vor und nach dem Fall in Sünde?

Bestimmt werden wir sagen: Selbstverständlich ist zwischen den beiden Gruppen ein Unterschied. Denn die Kinder vor dem Sündenfall wären in einem anderen Zustand geboren und in einem anderen Verhältnis gewesen als die nach dem Fall. Tatsächlich sind alle Nachkommen Adams außerhalb des Paradieses geboren. Dieses Bild zeigt uns aber deutlich, dass die Menschheit seit Adam etwas hat, das sie tiefer stehen lässt als in dem ursprünglich für den Menschen vorgesehenen Stand ohne Sünde. Durch den Sündenfall ist die menschliche Natur verunreinigt worden. Diese Verunreinigung aber wird nicht bei der Bekehrung beseitigt. Was bei unserer Bekehrung beseitigt wird, wovon wir gereinigt werden, sind unsere Sünden, die Werke der Sünde. Sie werden hinweggetan, aber diese Neigung, durch die das Böse Eingang in das Leben des Menschen bekommt, die kann nicht vergeben werden, über die kann auch kein Mensch

Buße tun. Dafür hat Gott die Vorkehrung der Heiligung getroffen. Jesus betet in seinem hohenpriesterlichen Gebet: „Vater, heilige sie!“ Und wenn der Vater jetzt angerufen wurde, dass er die Kinder Gottes heiligen sollte, dann setzt doch dieses eine Tat, eine Handlung Gottes voraus. Denn Jesus hätte bestimmt nicht beten können, wenn nicht hier eine Handlung Gottes notwendig wäre: „Vater, heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit“ (Johannes 17,17). Und durch Gottes Wort wird uns die Wahrheit offenbart, dass wir geheiligt werden müssen. Christus starb und litt außerhalb des Tores, auf dass er sein Volk heiligte, und mit diesem einen Opfer werden die vollendet, die geheiligt werden.

Blut ist immer das reinigende Element. Ohne Blut gibt es keine Sündenvergebung, ohne Blut gibt es keine Reinigung des Herzens. Das Blut Christi muss zur Anwendung kommen. Wenn jetzt das Blut Christi auch eine Rolle bei der Heiligung spielt, dann ist damit eine Reinigung verbunden! Und weil die menschliche Natur verunreinigt ist, muss sie gereinigt oder geheiligt werden durch den Heiligen Geist, wie Paulus auch von seiner Arbeit zu den Römern spricht: „Ich soll sein ein Diener Christi unter den Heiden, priesterlich zu warten des Evangeliums Gottes, auf dass die Heiden ein Opfer werden, Gott angenehm, geheiligt durch den Heiligen Geist“ (Römer 15,16). Also heiligt der Heilige Geist. Jesus bittet den Vater, dass der Vater heiligen soll. Jesus gab sein Leben dafür, dass wir geheiligt werden sollen. So sind diese drei Elemente zusammen und heiligen das Volk Gottes. Und wenn wir eine Gemeinde sein wollen, heilig und rein, dann muss dieses heiligende Element des Geistes Gottes auch in Erscheinung treten. Nicht nur, dass wir glauben, Christus sei für uns gestorben – das ist richtig –, aber der Geist Gottes muss Raum haben in dieser Gemeinde, dass die Gemeinde geheiligt sei durch den Heiligen Geist. Und darum haben wir zu beten.

Ich habe ausgefunden, dass Heiligung im Leben der Kinder Gottes einen großen Unterschied macht. Menschen, die diese Erfahrung gemacht haben, die diese Reinigung oder Heiligung erlebt haben, geben sich in einer anderen Weise. Nicht dass sie stolz sein werden und sich überheben, sondern sie werden noch mehr Demut haben und mehr Gnade besitzen, dem Herrn zu dienen; mehr Gnade haben, Unrecht zu vertragen; mehr Gnade haben, sich dem Herrn hinzugeben für seinen herrlichen Dienst. Durch den Empfang des Heiligen Geistes sind sie zu größerem Tiefgang im geistlichen Leben gekommen. Sie sehen sich nicht als bessere Menschen, sondern rühmen allein in aller Demut die Gnade Gottes, die ihnen zuteil wurde.

Gustav Sonnenberg (1898-1980)

Brauchst du Geduld?

Wer kennt nicht den Seufzer: „Ach, wenn ich doch mehr Geduld hätte!“ Gerade in Zeiten größerer Belastung, Anspannung und Hektik tritt dieser Mangel deutlich zu Tage.

Hast du nicht auch schon oft Menschen sagen hören: „Was ich besonders brauche, ist Geduld!“? Möglicherweise empfindest du selber so. Wahrscheinlich gibt es keinen Mangel, der sich so deutlich und beständig zeigt wie der Mangel an Geduld. Ihr Fehlen bleibt nicht verborgen, denn wir brauchen sie täglich. Viele Menschen erkennen, dass sie der Geduld bedürfen. Doch sie begreifen oft nicht das wahre Wesen der Geduld oder wie sie mehr Geduld empfangen können. Viele Ratschläge und Lehren zu diesem Thema erweisen sich als unwirksam, weil dem Lehrer die wirklichen Zusammenhänge nicht klar sind. Manchmal wird gelehrt, dass alle Ungeduld ihren Ursprung in der Sünde hat und dass, wenn jemand noch einen Mangel an Geduld aufweist, er nicht geheiligt ist. Solche Belehrung offenbart, dass man die Tatsachen noch nicht verstanden hat. Heiligung ist eine wunderbare Sache und sie bewirkt wunderbare Dinge in uns. Sie reinigt, macht sanfter und veredelt unsere ganze Natur; aber sie macht unsere natürlichen Fähigkeiten nicht vollkommen. Und Geduld ist eine dieser natürlichen Talente. Allerdings gibt es eine Form der Ungeduld, die in der Sünde wurzelt und darum auch sündig ist. Das reinigende Blut erreicht und vertilgt diese Art der Ungeduld. Es gibt aber auch natürliche Ungeduld. Wie viel wir davon haben, hängt von unserem Charakter ab. Seelen kommen oft in große Not, wenn sie zwischen diesen beiden Formen der Ungeduld nicht unterscheiden können. Diese Unterscheidung ist notwendig, um das Thema Geduld überhaupt zu verstehen.

Geduld ist eine Frage des Temperaments, der Gnade und der persönlichen Entwicklung. Manche Menschen sind schon von Natur aus geduldig. Sie können beinahe alles geduldig hinnehmen. Ihr Wesen ist ruhig und gelassen, manchmal haben sie wenig inneren Antrieb oder Begeisterungsfähigkeit. Wie dem auch sei, solch

eine Person wird im erlösten Zustand mehr natürliche Geduld besitzen als andere, die ein ganz anderes Temperament haben. Die Erlösung zerstört nicht unsere natürliche Gemütsart. Gottes Gnade ist weitreichend, wenn es darum geht, uns geduldig zu machen. Doch zu der Gnade muss auch unsere persönliche Weiterentwicklung hinzukommen. Gottes Wort weist uns an, „Geduld darzureichen“ (2. Petrus 1,6). Das bedeutet, dass wir nicht all unsere Geduld durch Gnade bekommen, sondern dass wir einen gewissen Anteil durch eigene Arbeit aneignen müssen. In unserem sündigen Stand förderten wir unsere Ungeduld noch, indem wir unseren Gefühlen der Ungeduld nachgaben. Je mehr wir unsere ungeduldigen Gefühle auslebten, desto ungeduldiger wurden wir. Wenn wir wiedergeboren und erlöst sind, fangen wir an, Geduld auszuleben; und je mehr wir das tun, desto geduldiger wird unsere Natur werden.

Geduld ist hauptsächlich eine Frage der richtigen Anwendung unseres Willens. Die Bibel sagt nicht: „Fühle dich geduldig“, denn unsere Gefühle kommen meist unwillkürlich. Nein, die Bibel sagt: „Seid geduldig“, das heißt, handle geduldig, denn wir können nach unserem Willen handeln. Es gibt Menschen, die keinen Augenblick stillsitzen können, wenn sie auf einen Zug warten. Sie laufen den Bahnsteig auf und ab und schauen beständig auf ihre Uhr. Sie setzen sich, stehen wieder auf und sind sehr ungeduldig. Ein anderer ist ruhig und gelassen. Es macht ihm nichts aus, dass er eine Weile warten muss. Für ihn ist es keine schwierige Aufgabe, Geduld zu üben. Er hat ein geduldiges Temperament. Der andere ist das genaue Gegenteil. Aber deswegen können wir nicht sagen, dass die eine Person mehr Heil besitzt als die andere. Jeder von ihnen empfindet natürlich. Der Unterschied zwischen den beiden liegt in ihrem Temperament und nicht in ihrem Herzen.



*Geduld
ist euch not,
auf dass ihr den
Willen Gottes tut
und die Verheißung
empfanget.*



Hebräer 10,36

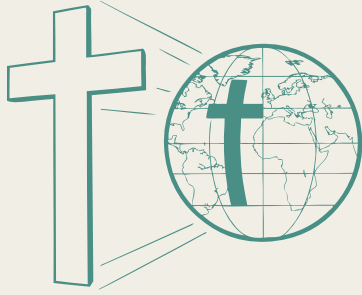
Die Tatsache, dass wir immer wieder ermahnt werden, geduldig zu sein, zeigt uns, dass das Üben der Geduld eine Sache unseres Willens ist. Unabhängig von der Reinheit unseres Herzens wird unsere Geduld auf die Probe gestellt. Ein reines Herz ist kein „automatisches“ Herz, welches unabhängig vom Willen handelt. Wenn wir ein reines Herz haben, ist unser Wille völlig darauf ausgerichtet, das Gute zu tun, und durch unseren Willen regulieren wir unsere Handlungen, so dass sie gut und richtig sind. Unsere Gefühle können zwar von unserem Willen beeinflusst werden, aber sie werden nicht vollständig davon kontrolliert. Wenn bestimmte Erlebnisse unsere Gefühle beeinflussen, können wir nicht verhindern, traurig oder erfreut zu sein. Und ebenso können wir nicht verhindern, dass bei verschiedenen Gelegenheiten Empfindungen von Ungeduld in uns aufsteigen. Wenn verschiedene Situationen unsere Geduld auf die Probe stellen, werden wir sofort bemerken, dass unsere Gefühle darauf reagieren. Und so können wir auch nicht anders, als dass manchmal in uns Gefühle der Ungeduld entstehen. Das heißt, bestimmte Dinge werden unsere Geduld auf die Probe stellen und wir werden merken, dass unsere Gefühle in bestimmtem Grad darauf reagieren werden. Das Ausmaß unserer Reaktion hängt von unserem Temperament ab, von der Gnade, die wir in Anspruch nehmen, und auch von der Geduld, in der wir uns geübt haben.

Vergiss nicht, dass wir nicht ermahnt werden, uns geduldig zu fühlen, sondern geduldig zu sein. Wir sollten sorgfältig darauf achten, unsere Gefühle möglichst durch die Kraft unseres Willens zu beherrschen. Wenn Gefühle der Ungeduld bei uns aufsteigen, können wir zwei Dinge tun. Entweder geben wir ihnen nach und führen sie aus, oder wir widerstehen ihnen und bleiben geduldig. Das Letztere ist immer der richtige Weg. Wenn wir fröhlich und freudig sind und alles erfolgreich läuft, meint man

schnell, dass man viel Geduld besitzt. Aber in Zeiten von Stress und Prüfung, wenn wir gesundheitlich angegriffen oder leidend sind, wenn wir müde oder entmutigt sind, dann fühlen wir am ehesten ungeduldig. Das bedeutet nicht, dass wir zu solchen Zeiten allgemein weniger Geduld besitzen, aber die Ungeduld zeigt sich dann leichter. Wir sollten jederzeit jedem aufkommenden Gefühl der Ungeduld widerstehen. Aber wir brauchen uns nicht selbst zu verurteilen für unvermeidliche Gefühle. Wir sollten nicht gleich unsere Heiligung bezweifeln, wenn wir nicht immer so geduldig sind, wie wir es gern wären.

Es ist ganz natürlich, dass ein erlöster Mensch sich danach sehnt, noch mehr Geduld zum Leiden und Ertragen zu besitzen. Alles, was in unserer eigenen Macht liegt, sollten wir tun, um in der Geduld zuzunehmen. „Aber wie kann ich mehr ‚Geduld darreichen?‘“, fragst du dich vielleicht. Es gibt zwei Dinge zu tun. Erstens: Bete. Zweitens: Übe dich in der Geduld. Mach es dir zur täglichen Gewohnheit, den Gefühlen der Ungeduld nicht nachzugeben. Lass diese Haltung in Wort und Tat sichtbar werden. Betrachte die Geduld Jesu und erforsche das biblische Ideal der Geduld. Wird deine Geduld auf die Probe gestellt, dann handle und sprich durch die Kraft deines Willens so, wie es sein sollte. Wenn du diese Regel befolgst, wird deine Geduld mehr und mehr zunehmen. Dies ist der einzig mögliche Weg, in der Geduld zuzunehmen.

Unsere Handlungen wirken auf unser Wesen und unsere Natur. Immer wiederkehrende Handlungen bewirken gute Gewohnheiten. Gute Gewohnheiten fördern einen guten Charakter. Gute Gewohnheiten können unsere Seele nicht erlösen, auch nicht die Gnade ersetzen, aber sie sind notwendig zur Entwicklung eines christlichen Charakters. „Die Geduld aber soll ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen und unversehrt seid und keinen Mangel leidet“ (Jakobus 1,4).



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Kraftwirkungen des Heiligen Geistes

„Als aber Silas und Timotheus aus Mazedonien kamen, wurde Paulus im Geist gedrängt und bezeugte den Juden, dass Jesus der Christus sei“ (Apostelgeschichte 18,5).

„Als sie aber durch Phrygien und das Land Galatien zogen, wurde ihnen von dem Heiligen Geiste gewehrt, das Wort in Asien zu reden“ (Apostelgeschichte 16,6).

Für die Kraftwirkungen des Heiligen Geistes sind wir zu großem und beständigem Dank verpflichtet. Das göttliche Wirken durch den Heiligen Geist lässt sich nur da erfahren, wo dieser Geist genügend Raum zu seiner unersetzbaren Wirksamkeit findet. Wir wollen auf einige biblische Hinweise über den Heiligen Geist eingehen, über die es sich unbedingt nachzudenken lohnt.

1. Die Kraftwirkungen des Heiligen Geistes sind ausdrücklich in der Bibel bezeugt

Wir finden das an vielen Stellen und bei vielen Gelegenheiten deutlich bestätigt. Der Heilige Geist bekundete sich schon in seiner vollen Kraftwirkung am Tage der Pfingsten (siehe Apostelgeschichte 2). Jesus hatte seine Jünger schon lange zuvor auf diesen besonderen Tag vorbereitet. Sie warteten diesen Segenstag nach Jesu Anweisung glaubensvoll ab und beteten die Sendung des Heiligen Geistes ernsthaft herbei. Dann lesen wir: „Als der Tag der Pfingsten gekommen war, waren sie alle einmütig beieinander.“ Sie erlebten das angekündigte Ereignis gleich einem gewaltigen Brausen vom Himmel und wurden alle des Heiligen Geistes voll. Sehr beachtlich ist dann die geistesmächtige Predigt des Apostel Petrus. Schonungslos stellte er zuerst die schwere Sünde der Verwerfung und Kreuzigung Jesu heraus und dann auch die Tatsache seiner Auferstehung. Wörtlich heißt es: „Da sie

(die Volksmenge) das hörten, ging's ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Sie waren von ihren Sünden zutiefst überführt und bereit zur Beugung und Buße. Doch diese erstaunliche Bewegung war nicht durch Petrus gewirkt worden, sondern es war vielmehr die Kraftwirkung des Heiligen Geistes durch Petrus! So hatte es angefangen, und so ging es weiter!

2. Der Heilige Geist bekundete sein Wirken sowohl in der Gemeinde wie auch im umfassenden Missionsfeld

Zu Pfingsten hatten sich um die dreitausend Menschen aufrichtig zu Gott bekehrt. Doch wie wissen wir, dass diese Bekehrungen aufrichtig und echt waren? Das lässt sich aus Apostelgeschichte 2,42 deutlich nachweisen, denn da heißt es: „Sie blieben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ Doch ihre Beständigkeit blieb nicht nur auf diese genannte Haltung begrenzt, sondern zeigte sich auch in den sehr bald folgenden Verfolgungsnöten! Wir lesen von einer großen Verfolgung über die Gemeinde zu Jerusalem. Aber die Gemeinde wurde durch das Wort Gottes im Glauben befestigt, ausgerichtet, belehrt und gestärkt. Der Heilige Geist hielt sie zusammen und tröstete sie in ihren Bedrohungen und Leiden. Die Menge der Gläubigen betete, dass sich die Stätte bewegte. Sie be-

zeugte trotz aller Gefährdung die Auferstehung ihres Herrn und „es war große Gnade bei ihnen allen“! Diesen Stand hatten nicht Menschen bewirkt, sondern der Heilige Geist! Und wenn wir dann sehen, wie die zwölf Apostel im Bilde eines kleinen Bootes in das weite Völkermeer hinausruderten und ihr gesegnetes Werk ausführten, dann finden wir die letzten Worte von Markus bestätigt, nämlich: „Der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen!“ Diese Kraftwirkungen durch den Heiligen Geist finden wir in der Apostelgeschichte weitgehend aufgeführt. Sie waren so ergreifend und durchgreifend, dass die Außenstehenden ratlos ausriefen: „Diese sind's, die den ganzen Erdkreis erregen!“

3. Der Heilige Geist wirkt in verschiedener Art und Methode

Das bestätigen unsere Anfangstexte sehr deutlich. Im ersten Bibelwort bezeugt Paulus, dass der Heilige Geist ihn in Korinth drängte, Jesus Christus zu bezeugen. Im zweiten Textwort wird gesagt, dass dieser gleiche Geist ihm und seinen Mitarbeitern wehrte, die Verkündigung des Wortes Gottes in Asien fortzusetzen. Der große Zeitpunkt war nämlich herangereift, mit der Verkündigung des Evangeliums in Europa zu beginnen. So stand es im Willen Gottes! Und nach diesem Plan und Willen leitete der Heilige Geist die Diener des Herrn. Wo Menschen des Glaubens diese göttliche Leitung erkennen und befolgen, da dürfen sie, trotz mancher Hinderungen, doch die Frucht und den Segen ihrer Arbeit erfahren. Die Anregungen und Weisungen durch den Heiligen Geist sind in jedem Fall heilsam für uns. Auch die einfachen und schlichten Kinder Gottes dürfen sie in ihrem Glaubensleben erfahren. Wir alle sollten es deshalb lernen, auf diese Anregungen zu achten und mit David beten: „Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn!“

4. Der Heilige Geist wirkt innere Belebungen und Neubelebungen unter Gottes Volk

Er ist der Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht (1. Timotheus 1,7), und Paulus schreibt: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2. Korinther 3,17). Hierbei geht es nicht um die Freiheit, in der jeder tun kann, was ihm beliebt, sondern es geht um das Freisein von allen Untugenden und Behinderungen, um das Freisein in der Erlösung und Heiligung, damit wir für Gott leben und seinen Willen tun können. Der Heilige Geist will uns in alle Wahrheit und in die geistliche Vertiefung führen. Viele Christen und ganze Gemeinden leiden an innerer Verflachung und Stagnierung, weil sie die lebendige Beziehung zum Heiligen Geist nicht kennen oder aber verloren haben. Der Heilige Geist will erwecken und beleben und uns gesegnete und persönliche Begegnungen und Erfahrungen mit Jesus Christus schenken. Das hatte Simeon (nach Lukas 2) auf Anregung des Heiligen Geistes im Tempel erfahren. Dankerfüllt durfte er ausrufen: „Meine Augen haben deinen Heiland gesehen!“ Darum, liebe Seele, öffne dich dem Heiligen Geist und seinem heilsamen Wirken, damit auch du diese wichtige und gesegnete Erfahrung machen kannst!



Die Wirkung der Heiligung

Was wird nach der Heiligung anders?

Wenn wir mit den Geschwistern über unsere Bekehrung sprechen, über das, was wir davor, dabei und danach gefühlt und erlebt haben, stellen wir fest, dass es bei jedem etwas anders ist. Es gibt bestimmte Dinge, die finden sich bei jedem Wiedergeborenen wieder, aber es gibt andere Dinge, die jeder anders erlebt und erfahren hat. Unsere Persönlichkeit schwingt auf eine wunderbare Weise in diesem Erlebnis mit. So wie wir Menschen alle unterschiedlich sind, erleben wir dieses geistliche Werk unterschiedlich. Wenn wir mit unseren Geschwistern über die Erfahrungen bei der Taufe des Heiligen Geistes, bei der Heiligung sprechen, stellen wir fest, dass die Unterschiede im Erleben dieses Werkes Gottes noch viel stärker sind. Wie Gott einen jeden zu dieser Erfahrung hinführt, was einem dabei wichtig wird, was und wie stark jeder dabei fühlt, und was er nach der Erfahrung als besondere Veränderung im Leben wahrnimmt, ist bei jedem sehr unterschiedlich. Deshalb können wir hier keinen Maßstab aufrichten und genau definieren, welche Folgen bei jedem Kind Gottes die Erfahrung der Heiligung bewirken muss. Was wir hier beschreiben können und wollen, sind die Folgen, die uns die Bibel nennt.

1. Kraft aus der Höhe

Jesu letzte Worte, bevor er zum Himmel aufgefahren ist, waren: „Sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apostelgeschichte 1,8). Und in der Apostelgeschichte sehen wir die Wirkung dieser Erfahrung. Die Jünger, die vor Pfingsten ängstlich weggelaufen sind, als Jesus gefangen genommen wurde, die sich verkrochen haben, stehen nach Pfingsten auf und verkündigen unerschrocken das Evangelium. Und – es liegt eine Kraft, eine Vollmacht

in der Verkündigung. Den Menschen geht es durchs Herz. Das unter der Kraft des Geistes verkündigte Wort lässt sie nicht gleichgültig. Entweder sie tun Buße wie in Apostelgeschichte 2, oder sie bringen Stephanus für immer zum Schweigen wie in Apostelgeschichte 7. Das ist auch das Zeugnis vieler treuen Männer Gottes. Nach dieser Erfahrung liegt eine Vollmacht, eine verändernde Kraft in ihrem Leben und ihrer Verkündigung, wie sie vorher nicht gewesen ist.

2. Ruhe von eigenen Werken

In Hebräer 4 lesen wir: „Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken gleich wie Gott von seinen. So lasset uns nun Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf dass nicht jemand falle in dasselbe Beispiel des Unglaubens“ (Hebräer 4,9-11). Lieber Leser, nimm zu einem besseren Verständnis deine Bibel zur Hand und lies den ganzen Zusammenhang von Hebräer 3,7 bis 4,17. Hier spricht die Schrift von der Ruhe von eigenen Werken. Das ist das Erkennen und Begreifen, dass es in unserem Leben um das Reich Gottes geht. Es ist sein Reich, es ist sein Werk. Es ist nicht mein Werk. Ich muss nicht verkrampt irgendwas für Gott und sein Reich tun. Ich darf. Es ist das Erkennen, dass ich ein Werkzeug bin und Gott mit mir und durch mich wirkt. Es ist das Ruhem in Gott. Interessanterweise bewirkt diese Ruhe nicht, dass man weniger für Gott tut, sondern genau das Gegenteil. Wir sehen das bei den Aposteln und im Leben der Heiligen, dass sie in der Hand Gottes viel wirksamer wurden, nachdem sie zu dieser Ruhe eingegangen waren.

3. Was die Heiligung nicht bewirkt

Nun gibt es eine Reihe von Dingen, die der Heiligung zugeschrieben werden, die wir weder in der Schrift,

noch im Leben der Heiligen finden. Manche Leute glauben, dass uns die Heiligung von den Versuchungen und Kämpfen befreit. Das ist nicht biblisch. Jakobus schreibt: „Ein jeglicher wird versucht, wenn er von der eigenen Lust gereizt wird“ (Jakobus 1,14). Wenn die Heiligen von der Versuchung befreit würden, würde er nicht „ein jeglicher“ schreiben. Andere glauben, dass uns die Heiligung von unserer menschlichen Natur befreit und uns engelsgleich macht. Aber auch diese Darstellung sehen wir nicht in der Schrift. Wir sehen, wie Petrus menschlich handelt und aus Angst vor den Juden heuchelt, so dass Paulus ihn zurechtweisen muss. Am

Anfang wiesen wir darauf hin, dass das Erleben dieser Erfahrung bei jedem verschieden ist. Deshalb ist es nicht recht, die eigene Erfahrung zum Maßstab für andere zu erheben. Ebenso wenig können wir das Vorhandensein einer bestimmten Gabe des Geistes (1. Korinther 12) zur Bedingung für die Echtheit dieser Erfahrung machen. Die Erfahrung der Heiligung ist eine Verheißung Gottes für jedes Kind Gottes. Wir brauchen sie, damit unser Leben im Willen Gottes ruht und wir durch seine Kraft dauerhaft überwinden können.

Robert Witt, Gifhorn (DE)

Hollywood und die Bibel

Was spricht dagegen, sich christliche Filme aus Hollywood anzuschauen, zum Beispiel ganz aktuell den Film „Noah“? Wir müssen sehr vorsichtig sein, wenn wir Begriffe wie „christlich“ und „Hollywood“ zusammenbringen. Sie passen einfach nicht zusammen. Wenn ich lese, was andere über den Film „Noah“ schreiben, dann halte ich das für gefährlich, diesen Film anzuschauen. Hier sind ein paar Stimmen aus dem Internet:

„Gott wird völlig verzerrt dargestellt; er offenbart sich Noah nicht verständlich, sondern in Rätseln (im Gegensatz zur klaren Bauanleitung der Arche in der Bibel), er ist grausam, so dass er von Noah verlangt, seine Enkel als Babys brutal zu ermorden (was Noah nicht übers Herz bringt) u. v. m.

Der Bibel zufolge war Noah ein Gerechter und ein gottesfürchtiges Vorbild wie Hiob und Daniel (Hesekiel 14,14.20) und ein „Prediger der Gerechtigkeit“ (2. Petrus 2,5); im Film wird er als psychopathischer Exzentriker dargestellt.

Dass der Mensch diesen Auftrag (sich die Erde untertan zu machen) hat und nach dem Bild Gottes als dessen Repräsentant auf Erden erschaffen wurde, auf diese wichtige theologische Tatsache macht im Film nur der „Bösewicht“ Tubal-Kain aufmerksam; biblische Lehre wird also als etwas dargestellt, was von bösen Leuten als Argument vorgebracht wird.“

(Bethanien Verlag)

„Noah kooperiert mit Dämonen. Die sogenannten Wächter sind erfundene Engelsfiguren, die nicht im biblischen Bericht von Noah auftauchen. Im Film werden sie beschrieben als Engel, die aus dem Himmel verbannt wurden, weil sie gegen Gott rebelliert haben. Nach unserem Verständnis sind das Dämonen.

Das Problem der Menschheit wird völlig falsch dargestellt. Im Film gibt es eine Sintflut, weil die Menschen bestraft werden dafür, dass sie die Umwelt missbrauchen. Wir wissen, dass das Problem des Menschen viel tiefer liegt als das.

Der Film ist voll von Zauberei und heidnischen Elementen. Metuschelach, der Großvater von Noah, ist nichts anderes als ein Zauberdoktor mit magischen Kräften. Gott dagegen hat nichts zu tun mit den übernatürlichen Ereignissen im Film. Sie basieren vielmehr auf heidnischer Zauberei.“

(Danny Fröse)

Man könnte hier noch viele andere Punkte vorbringen, in denen der Film biblische Wahrheiten verdreht und mit Mystik und Magie mischt. Aber das, was hier steht, genügt, um zu zeigen, dass Hollywood in diesem Fall weder einen christlichen noch einen biblischen Film produziert hat. Wir können an dieser Stelle nur warnen und jedem abraten, in diesen trüben Quellen nach Wahrheit zu fischen.

Robert Witt, Gifhorn (DE)

SERIE: DIE EIGENSCHAFTEN GOTTES

II WAHRHEIT

III ALLWISSENHEIT

IV HEILIGKEIT

DER HEILIGE GOTT

Wir sprechen manchmal leichthin von einem heiligen Gott. Was heißt aber „heilig“ in Bezug auf Gott? Wenn wir uns die Bedeutung der hebräischen und griechischen Worte für heilig anschauen, so sehen wir dort zwei Bedeutungen. Die eine ist „das Abgeschiedene, Abgetrennte von allem Gewöhnlichen“. Diese Bedeutung macht Sinn, wenn wir an die Geräte im Tempel denken, die geheiligt wurden und heilig waren. Sie waren abgetrennt von der Nutzung für das Gewöhnliche und nur für den Gottesdienst bestimmt. Aber welchen Sinn macht diese Bedeutung in Bezug auf Gott?

Auch Gott ist in einer gewissen Weise abgetrennt von allem Gewöhnlichen. Es gibt einen riesigen Unterschied zwischen allem, was wir sehen, fühlen und wahrnehmen können, und Gott. Alles, was es gibt, ist geschaffen – allein Gott ist nicht geschaffen. Es gab eine ewig lange Zeit, in der die Dreieinigkeit existiert hat und alles andere nicht. Gott ist völlig anders als alles, was er geschaffen hat. Er spricht durch den Propheten Jesaja: „Wem wollt ihr denn mich nachbilden, dem ich gleich sei? spricht der Heilige“ (Jesaja 40,25). Es gibt weder in der sichtbaren, noch in der unsichtbaren Welt irgendetwas, was wir mit Gott vergleichen können. Die Sonne können wir mit Milliarden anderer Sterne vergleichen. Die Erde können wir mit Milliarden anderer Planeten vergleichen. Ich kann mich mit 7 Milliarden Menschen vergleichen. Ich kann auf irgendeinen von ihnen mit dem Finger zeigen und sagen: „Ich bin so wie er, nur nicht so groß, oder nur mit kürzeren Haaren.“ Aber es gibt nichts, worauf Gott mit dem Finger zeigen könnte und sagen: „Ich bin so wie das, nur ...“ Er ist völlig anders als alles, was es gibt.

Die andere Bedeutung von „heilig“ ist „das Besitzen einer alles Irdische überragenden Macht“. „Der da wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann,

welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann“ (1. Timotheus 6,16). Im erweiterten Sinn bedeutet diese Macht auch eine Reinheit, Klarheit und Makellosigkeit im Gegensatz der Sündigkeit der Menschheit. Er ist die absolute Güte im Gegensatz zum Bösen. Welche Bedeutung hat die Heiligkeit Gottes für unser Leben? Hat es einen praktischen Bezug zu unserem Alltag? Einen sehr großen! Ebenso wie jede Eigenschaft Gottes wird diese Erkenntnis einen unmittelbaren Einfluss auf unser Leben haben, wenn wir uns damit beschäftigen, wenn wir in der Gotteserkenntnis wachsen.

Die Heiligkeit Gottes wirkt in uns Gottesfurcht

Als Salomo bei der Einweihung des Tempels betete, fiel Feuer vom Himmel auf das Opfer und Gottes Herrlichkeit füllte den Tempel. Das hatte eine Wirkung. Das ganze Volk Israel, das Salomo nach Jerusalem versammelt hatte und die nun um Salomo herum standen, während er betete, fielen auf die Knie mit dem Angesicht zur Erde und beteten Gott an. Alle - wie ein Mann. Keiner hatte ihnen das befohlen, aber als sie die Heiligkeit Gottes sahen, konnten sie nicht anders.

Als Jesaja Gottes Herrlichkeit in seinem Tempel sah, sprach er: „Weh mir, ich vergehe.“ In beiden Fällen haben die Menschen nicht Gott gesehen, denn kein Mensch kann Gott sehen. Es war nur ein verschwindend kleiner Moment, ein verschwindend kleiner Blick auf Gott. Und die Menschen wurden erfüllt mit Gottesfurcht. **Wenn du dich mit Gott und seiner Heiligkeit beschäftigst, wirkt das Gottesfurcht in dir.** Wenn du im Gebet seine Gegenwart suchst und er dir tatsächlich begegnet, wirkt es Gottesfurcht in dir.

Der Heilige Gott befiehlt uns: „Du sollst heilig sein, denn ich bin heilig!“ Und das hat den größten Einfluss auf unser tägliches Leben. Eine von den jungen Leuten oft gestellte Frage ist: „Darf ich dies oder jenes tun?“ Die Antwort auf diese Frage ist: „Du sollst heilig sein, denn ich bin heilig!“ Die Frage, die du dir bei allem stellen kannst, ist: „Ist das heilig?“ Schulfreunde oder Arbeitskollegen laden dich ein, ins Bodybuilding-Studio zu gehen. Sie sagen, das wäre doch gesund. Was ist Schlimmes daran, einen durchtrainierten muskulösen Körperbau zu haben? Aber das ist nicht die Frage. Ist das heilig? Das ist die Frage, die du beantworten musst.

Es ist ein herrlicher Morgen, der einen herrlichen Sommertag verheißt. Du stehst vor dem Kleiderschrank und überlegst, was du anziehst. Stell dir diese Frage, während du das Kleidungsstück, das dich anlacht, in der Hand hältst: Ist das heilig? Du sitzt am Rechner und bist im Internet. Halte einfach mal stille. Schau dir die Seite an, auf der du dich gerade befindest, und frage dich dann: Ist das heilig?

Erhebt das den heiligen Namen Gottes, den Namen, der über alle Namen steht? Ehrst du damit seinen Sohn, der mit seinem Blut dein Heil erkauf hat? Wirst du dabei ihm ähnlicher? Ist das heilig? Gott ist heilig, und der Maßstab, den er an uns anlegt, ist Heilig-

keit. Wir werden vielleicht nicht in jeder Situation an diesen Maßstab aufmessen, aber wir dürfen diesen Maßstab niemals aus der Hand legen.

Robert Witt (DE)

Fragen und die Suche nach Antworten ist etwas ganz Natürliches im Leben von jungen Menschen. Und so gibt es auch im Geistlichen viele Fragen, die junge Leute von heute beschäftigen. Fragen zur Lehre und zum praktischen Christenleben. Fragen, die unsere Zeit und unsere Generation betreffen, die zu früheren Zeiten und bei früheren Generationen nicht aufgekommen sind. Aber auch Fragen, die zu allen Zeiten aktuell waren.

Wir wollen auf diesen Seiten mit der Hilfe Gottes auf einige dieser Fragen eine Antwort geben. Wir haben bereits Fragen, die im persönlichen Gespräch, in den Jugendstunden oder bei den Veranstaltungen mit der Jugend (z. B. Jugendbibeltage) an uns gerichtet wurden. Jedoch würden wir uns sehr freuen, wenn ihr auch Fragen, die euch gerade beschäftigen, sendet an: jugend@evangeliumsposaune.org.

„WAS KÖNNEN WIR TUN, UM DIE WELT ZU VERBESSERN?“

...wurde ein alter, weiser Mann gefragt. Seine Antwort lautete: „In meiner Jugend war ich ein Idealist und stellte mir vor, was ich alles tun könnte, um die Welt zu verbessern. Daher war damals mein einziges Gebet: ‚Herr, gib mir die Kraft, die Welt zu verbessern.‘ Als ich älter wurde und langsam in meine mittleren Jahre kam, sah ich ein, dass ich bis dahin nicht einmal einen einzigen Menschen verbessern konnte. Daher änderte ich mein Gebet, das fortan lautete: ‚Herr, gib mir die Gnade, all jene zu verbessern, die mir nahe stehen, nur meine Familie und ein paar meiner Freunde, dann bin ich schon zufrieden.‘

Inzwischen bin ich alt geworden, und der größte Teil meines Lebens ist vorbei, ohne dass ich irgendwen oder irgendetwas in dieser Welt verbessert hätte. Da veränderte ich mein Gebet von neuem. Von nun an bete ich nur noch: ‚Herr, gib mir die Gnade, mich selbst zu ver-

bessern.‘ Nun sehe ich ein, wie schwer dies ist. Hätte ich aber von Anfang an nur diese eine Absicht verfolgt, wäre mein Leben vielleicht sinnvoller gewesen.“

Die Geschichte dieses weisen Mannes lehrt uns eine wichtige Erkenntnis: Wollen wir die Welt verbessern, müssen wir in erster Linie uns selbst verbessern lassen. Aus eigener Kraft heraus sind wir dazu nur begrenzt in der Lage. Aber es gibt einen Weg, der in uns eine völlige Veränderung bewirkt (2. Korinther 5,17): „Darum, ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden!“

Diese Veränderung erfuhr auch der Apostel Paulus. Sie führte dazu, dass er nun nicht mehr selbst die Welt verbessern wollte, sondern die Frage stellte: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“ Und Gott konnte diesen Menschen fortan dazu gebrauchen, um die Welt zu verbessern. Wie lautet deine Antwort auf obige Frage?

Abitur – mit göttlicher Hilfe

„Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“

(Matthäus 6,33)

Zu Gottes Ehre möchte ich ihn von ganzem Herzen preisen und meinem Gott für seine reichliche Gnade und tiefe Liebe danken, die ich aufs Neue erleben durfte!

Zur Zeit gehe ich noch zur Schule und befinde mich in der letzten Phase des Schulalltags. Mit dem Schulende stehen jedoch auch die Abiturprüfungen an. Ich wusste ganz genau, dass ich sie nur mit Gottes Segen und mit seiner göttlichen Stärke erfolgreich abschließen kann. Von vielen Gebeten meiner Familie, der Mädchen aus der Jugend und der Gemeinde begleitet, wurde ich gerade in dieser Zeit sehr gesegnet. Schon die Vorbereitungen auf diese Prüfungen waren ein Segen. Mir blieb neben der Schule nicht viel Zeit für andere Dinge. Aber Gott zeigte mir, wie wichtig es ihm ist, in allen Lebenslagen den Vorrang zu haben. Dadurch wurde mir der Vers aus Matthäus 6,33 (siehe oben) aufs Neue zu einer kostbaren Wahrheit.

So kam dann am Montagmorgen die erste Prüfung im Fach Deutsch. Am Vorabend war ich bereits unruhig und etwas aufgereggt, aber Gott schenkte mir innerlich ein ermutigendes Lied, sodass ich am nächsten Morgen nach der Andacht ermutigt und gestärkt in die erste Prüfung ging. Als ich mir dann die Prüfungsaufgaben durchlas, erfüllte mich so eine tiefe Dankbarkeit und ein Erstaunen. Ich konnte Gottes Wege und Gedanken nicht fassen. Sie sind so unendlich tief und zeugen von so viel Liebe! Die Prüfungsaufgabe forderte die Interpretation des Gedichtes „Der frohe Wandersmann“ von dem großen Lyriker der Epoche der Romantik Joseph von Eichendorff, dessen Hauptthema „Gott“ war! Gott war der Mittelpunkt des Gedichtes und mit ihm seine atemberaubende Schöpfung, die von dem Wanderer bestaunt wurde. Somit lenkte Gott die Wege so, dass ich in meiner Abiturprüfung von meinem Herrn Jesus Christus zeugen durfte und aus der Bibel zitieren konnte – ein Geschenk, das ich mir nicht hätte erträumen lassen!

Auch in den folgenden Prüfungen durfte ich seine Gnade erfahren und er hat mir immer die rechten Gedanken und die notwendige Ruhe geschenkt. Ich war und bin noch jetzt so glücklich und aus tiefstem Herzen dankbar, dass er mich so reich gesegnet hat. Auch der Rückblick auf die zeitliche Einteilung der schriftlichen Abiturprüfungen innerhalb nur einer Woche zeigt mir deutlich die Weisheit Gottes. Er lenkte es so, dass ich mich für jede Prüfung sehr gut vorbereiten konnte und half mir beim Lernen, schenkte die Kraft und die Motivation dafür.

Ich bete darum, dass das, was ich geschrieben habe, die Menschen anspricht, die diese Klausuren korrigieren. Es ist meine Bitte zu Gott, dass er uns als Jugend mit seiner Kraft stärkt und ausrüstet, um treu für ihn zu stehen als Kinder des Lichts.

Christina Vogt, Gifhorn (DE)

Habt euch Lieb!

Eva sollte eigentlich glücklich sein. Morgen würde ihr Geburtstag sein, und Mutter hatte ihr erlaubt, einige ihrer Freundinnen zu einer Geburtstagsfeier einzuladen. Aber Eva war nicht glücklich, denn sie war auf ihre beste Freundin Marie böse. „Nein“, sagte sie zu sich selbst, „ich werde sie nicht einladen! Das wird sie natürlich ärgern. Aber es war ja auch gemein, dass sie mich in die Pfütze geschubst hat, und dass meine weißen Schuhe ganz schmutzig wurden. Das wird ihr gut tun!“

„Beeil dich, dass du für die Sonntagsschule fertig wirst!“, rief Evas Mutter. „Es ist schon spät!“ Etwas später eilte Eva die Straße entlang zur Sonntagsschule. Gewöhnlich ging sie mit Marie, aber dieses Mal hatte sie nicht auf sie gewartet. In der Klasse setzte sie sich so weit wie möglich von Marie weg. Wenn diese sie anschaute, drehte Eva ihren Kopf weg und schaute zur andern Seite. Die Lehrerin war nett wie immer, aber Eva hörte nicht einmal auf das, was sie sagte. Sie dachte nur an ihre Geburtstagsfeier und an Marie. Als die Lehrerin eine Frage an sie stellte, konnte sie nicht antworten und wur-

de rot. Danach passte sie sehr auf. „Lasst uns nun zusammen unsern Bibelvers aufsagen“, sagte die Lehrerin. Eva erhob sich mit den andern und wiederholte: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt; wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben“ (Johannes 13,34). Danach erklärte die Lehrerin, wie sehr Jesus uns liebt. Und wenn wir ihn lieben, dann sollen wir das beweisen, indem wir freundlich und vergebend zueinander sind. „Sollen wir Gott bitten, dass er uns immer hilft, einander zu lieben?“, fragte die Lehrerin. Eva hatte jetzt Tränen in ihren Augen. Sie liebte den Herrn Jesus, und nun erkannte sie, wie verkehrt ihre Einstellung war, dass sie Maries Unfreundlichkeit zurückzahlen wollte. Nach Schluss des Unterrichts ging sie sofort auf Marie zu. „Es tut mir sehr leid, dass ich dich in die Pfütze geschubst habe“, sagte Marie. „O, das ist schon in Ordnung“, erwiderte Eva, „ich glaube, du hast es nicht absichtlich getan. Kannst du morgen zu meiner Geburtstagsfeier kommen?“ Glücklich gingen die beiden Mädchen nach Hause. Eva hatte einen großen Sieg über sich selbst errungen. aus: „Beautiful Way“



Gebetsrundgang

Frau Berger stand treu zu der Religion, in der sie erzogen worden war. Erst in vorgerücktem Alter erkannte sie, dass zur Seligkeit mehr nötig ist als Religion, und fand zum lebendigen Glauben an den Herrn Jesus Christus. Fortan war sie eine glückliche Frau, auch dann noch, als sie durch ein langes Leiden ans Bett gefesselt wurde und häufig in ihrem Stübchen allein liegen musste. Sie benutzte die Einsamkeit zu treuem, anhaltendem Gebet. Jeden, der zu ihr kam, überraschte sie durch ihr heiteres Wesen und den tiefen Frieden, den ihre Seele genoss.

Eines Tages, als ich sie wieder einmal besuchte, sagte sie zu mir: „Heute habe ich meinen Rundgang gemacht.“ – „Ihren Rundgang?“, fragte ich verwundert. „Wie soll ich das verstehen? Sie können Ihr Bett doch gar nicht verlassen?“

„Meinen Gebetsrundgang“, erwiderte sie lächelnd. Und da ich sie wohl etwas fragend anschaute, fuhr sie fort: „Ja, diesen Rundgang mache ich oft. Als erstes schenkte mir Gott die Gnade, für meine Kinder zu beten. Sodann fand ich in Epheser 6,18-19 die Aufforderung, Fürbitte zu tun für alle Heiligen, besonders in diesen Tagen der großen Not, sowie für die Diener des Herrn in der Nähe und Ferne. Ich bitte Gott, sie zu behüten, zu stärken und zu segnen und ihnen die Gnade zu schenken, überall auf ihrem Weg das Evangelium mit Freimütigkeit zu verkündigen und die Lehre des Wortes nüchtern und rein zu bringen. Ich bitte den Herrn, ihnen eine geöffnete Tür

zu geben, damit das Wort laufe und verherrlicht werde und viel Frucht bringe. Weiter bete ich, dass noch vielen aus allen Völkern die Augen aufgetan werden möchten, damit sie sich bekehren aus der Finsternis zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott. Dann darf ich der Leidenden und Kranken gedenken, sowie derer, die sich in Trauer befinden; ferner der Alten und Schwachen, und nicht zuletzt der Familienmütter. O, mein Rundgang ist weit und ausgedehnt!“

Ich hörte still zu und musste mir sagen: Welch eine Segensquelle ist doch eine solch einfältig glaubende Seele! Sich selbst, ihre Leiden und ihre Einsamkeit vergessend, gedenkt sie anderer fürbittend vor dem Gnadenthron.

Heute befindet sich Frau Berger in der Ruhe und Freude ihres Herrn und Heilands. Aber ihre Gebete sind wirksam gewesen: Gott hat ihnen Erhörung geschenkt. In ihrer Gegend trat eine tiefe, andauernde Erweckung ein. An die fünfzig Seelen bekannten, Jesus als ihren Heiland kennengelernt zu haben durch den Glauben an sein Blut. Die Gläubigen jenes Ortes, mit denen Frau Berger verbunden war, wurden besonders gesegnet. So hatte die Arbeit, die sie in der Stille mit ganzem Herzen für Christus und die Seinen getan hatte, wunderbare Ergebnisse.

Wie sehr wäre es zu wünschen, dass mehr Seelen in dieser Weise jeden Tag „ihren Rundgang“ machten! Unsere Zeit fordert die Gläubigen geradezu auf zu Gebet, Flehen und Fürbitte in der Furcht Gottes.

Trauriges Zeugnis

Ein Gegenstand, der besonderes Interesse unter den Besuchern von Ocean City an der Küste von New Jersey hervorruft, ist das Wrack eines alten Schiffes, das halb im Sand vergraben ist. Der Kapitän hatte seine Ladung den weiten Weg von Japan um das Kap Horn gebracht. Er erreichte Amerika um die Weihnachtszeit. Und da er eine erfolgreiche Reise gehabt hatte, so wollte er die Schiffs-

mannschaft für gute Arbeit und Pflichttreue belohnen. Er gab ihnen so viel spirituose Getränke, dass die ganze Schiffsbesatzung berauscht wurde. Das gestrandete Wrack erzählt das Übrige der Geschichte - sie gingen noch verloren, als ihre lange, gefährliche Reise beinahe zu Ende war. O, ihr alten Leute, ihr Großväter und Großmütter und alle andern, seid getreu bis an den Tod!

Zufriedenheit

Er saß am Ofen. Das faltige Gesicht in trostlosem Dunkel. Und draußen war ein wahrhaftiger Frühlingstag. „Nun, woran fehlt's denn, dass Sie sich vergraben wie der Dachs im Bau?“ „Herr Pfarrer, mit einem Wort ist alles gesagt: Man sollte nicht so alt werden. Alt heißt einsam, und einsam heißt elend! Ich habe diese Tage ein Bild gesehen, das hat ein alter, einsamer Mann gemalt, der hieß Ludwig Richter. Auf dem Grabe seiner Frau sitzt er, und der Herbstwind wühlt in seinen weißen Haaren. Und unten dran steht: Ich wollt', dass ich daheim wär und aller Welt nicht diene mehr. So akkurat, so ist mir's zumut.“

„Ja, aber hören Sie, derselbe Mann, der das Bild gemalt hat, ist bei seinen Kindern und Enkelkindern aus- und eingegangen, und so oft er kam, hat alles gejauchzt. Es war, wie wenn ein Sonnenschein ins Haus käme. Sehen Sie, der Mann hat seinen Gram und sein Heimweh still im Herzen behalten und hat sich gesagt: Solange ich noch auf der Welt bin, muss ich noch etwas nützlich sein. Da muss ich so viel Sonnenschein in alle Häuser und Herzen schicken, wie dort nur Platz hat. So müssen Sie's auch machen. Im Herzen Heimweh nach dem Himmel und außen im Gesicht hellen Sonnenschein - als ob Sie schon im Himmel wären. Sagen Sie, ob da nicht das Altwerden doch ein lauterer Segen wäre?“

Fruchtbares Alter

Plato verfasste mit 74 Jahren seine „Gesetze“ und starb, mit Schreiben beschäftigt, im 81. Jahr; Sokrates, sein Zeitgenosse, schrieb seine Lobrede auf Athen im 94. Jahr; Aischylus und Sophokles ihre Meisterdramen zwischen dem 65. und 90. Lebensjahr. Goethe schuf noch in seinen achtziger Jahren; Humboldt vollendete seinen „Kosmos“ als Neunzigjähriger.

Ranke begann mit 85 Jahren sein Hauptwerk, die Weltgeschichte. Michelangelo wölbte mit 85 die Kuppel von St. Peter und war mit 89 an seinen Fresken tätig. Tizian vollendete mit 77 Jahren sein „letztes Abendmahl“ und malte bis zu seinem 89sten. Händel komponierte zwischen 54 und 74, Haydn in seinen sechziger Jahren, Rossini mit 73 seine „Messe solenne“. Der österreichische General Radetzky erfocht seinen großen Sieg bei Navarra mit 83 Jahren. Moltkes und Zeppelins Ruhm erglänzte erst im 70. Jahr. Hindenburg ist mit 78 Jahren Reichspräsident geworden und hat in schwierigen Zeiten bis zum 87. Jahr die Geschicke Deutschlands gelenkt. Mose wurde erst mit 80 Jahren der Bote Gottes. Johannes, der Jünger Jesu, empfing im Alter von 96 Jahren auf der Insel Patmos die Offenbarung. Hermann Menge brachte erst mit 81 Jahren seine neue Bibelübersetzung heraus. - So könnte man fortfahren, wenn man aus der Vergangenheit bis in die Gegenwart hinein gerade die gesegneten Zeugen Gottes nennen wollte. Beim Nachlesen ihrer Lebensbilder kann man feststellen, wie Gott gerade sie erst im höheren Alter für sein Reich und für diese Welt gebraucht hat, nachdem sie durch Trübsal, Not und Läuterung gegangen waren.



Gedanken zum Vatertag

Wir feiern den Muttertag und danken den Müttern für ihre Liebe, Fürsorge und Mühe, die sie für ihre Kinder aufbringen. Nicht überall ist der Gedanke vom Vatertag geläufig. Aber wie ist es mit dem Vater? Trägt er keine Verantwortung, sorgt er nicht für seine Familie? Zwar wird in vielen Familien der Mutter besonders die geistliche Verantwortung bei der Erziehung zugeschoben. Doch was sagt die Schrift von Abraham? „Ich habe ihn dazu ausersehen, damit er seinen Kindern und seinem Hause nach ihm befehle, dass sie die Wege des Herrn halten und Gerechtigkeit und Recht üben, damit der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißen hat“ (1. Mose 18,19). Also erwartet Gott auch von den Vätern einen vorbildlichen Wandel und überträgt ihnen die Pflicht in der Erziehung der Kinder.

Und was sagt der Herr zu den Kindern: „Ihr Kinder, seid euren Eltern gehorsam im Herrn; denn das ist recht. Ehre deinen Vater und deine Mutter, das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat: damit es dir gut geht und du lange lebst auf Erden.“ Also hier ist Gottes Gebot: „Ehre deinen Vater und deine Mutter!“ Der Vater wird zuerst erwähnt. Er trägt vor Gott als erster die Hauptverantwortung in der Familie und in der Erziehung. Aber hier hat der Herr dem Vater nicht nur Rechte und Aufgaben gegeben, die er willkürlich oder herrschsüchtig ausführen soll, sondern Gott hat uns Vätern auch Schranken gesetzt. Denn es steht geschrieben: „Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn“ (Epheser 6,1-4). Lasst uns für alle Väter beten, damit der Herr sie besonders segnen möchte!

H. D. N.

„Ich gehe dahin, wohin mein Vater geht!“

Der kleine Richard, der Sohn unseres langjährigen Hausarztes, ist ein munterer Knabe mit leuchtenden, blauen Augen und prächtigen blonden Locken. Er kommt regelmäßig zu mir in die Sonntagsschule, und ich kann mit seiner Aufmerksamkeit im Ganzen zufrieden sein. Einmal redete ich mit den Kindern von der Wiederkehr des Herrn und der Freude, die damit aller Erlösten wartet. In der Hoffnung, Richard liebe den Heiland – er hat eine gläubige Mutter und auch gläubige Schwestern – fragte ich ihn: „Nun, Richard, auf wen freust du dich denn am meisten im Himmel?“ Man denke sich meine Verwunderung, als er ruhig und entschieden antwortete: „Ich gehe gar nicht in den Himmel, Onkel.“ – „Du gehst nicht in den Himmel?“, fragte ich. „Nein“, erwiderte er, „Mama und die Schwestern gehen in den Himmel. Aber ich gehe

dahin, wohin der Vater geht.“ Um der andern Kinder willen brach ich für den Augenblick die Unterhaltung ab und setzte den Unterricht fort.

Als nach einigen Tagen der Doktor mir einen Besuch machte, erzählte ich ihm, was sein kleiner Sohn gesagt hatte, und richtete ernst die Frage an ihn: „Herr Doktor, wohin geht Ihr Weg? Wohin folgt Ihnen Ihr kleiner Sohn?“ Er wusste nichts zu antworten. Unruhig schritt er im Zimmer auf und ab und konnte seiner Bewegung kaum Herr bleiben. Dann verabschiedete er sich sichtlich bewegt und betroffen von mir.

Ihr Väter und Mütter, wo geht ihr hin? Wo landen eure Kinder, wenn sie in eure Fußstapfen treten? Nur wenn ihr selbst auf dem Weg zum Himmel seid, könnt ihr euren Kindern den rechten Weg zeigen!

Ratschläge eines Vaters

Aus dem „letzten Willen“ des Liederdichters Paul Gerhardt (1607-1676) für seinen 14-jährigen Sohn Paul Friedrich:

1. Tue nicht Böses, in der Hoffnung, es werde heimlich bleiben, denn es wird nichts so fein gesponnen, es kommt an die Sonnen.
2. Erzürne dich nicht. Merkst du denn, dass dich der Zorn erhitzt habe, so schweige stockstille und rede nicht eher ein Wort, bis du ernstlich gebetet hast.
3. Der fleischlichen sündigen Lüste schäme dich, und wenn du dermaleinst zu solchen Jahren kommst, dass du heiraten kannst, so heirate mit Gott und gutem Rat frommer, getreuer und verständiger Leute.

4. Tue Leuten Gutes, ob sie dir es gleich nicht zu vergelten haben.
 5. Den Geiz fliehe als die Hölle; lass dir genügen an dem, was du mit Ehren und gutem Gewissen erworben hast, ob's gleich nicht allzu viel ist. Bescheret dir Gott aber ein Mehres, so bitte ihn, dass er dich vor dem leidigen Missbrauch des zeitlichen Gutes bewahren solle.
- Summa:
Bete fleißig, studiere was Ehrliches, lebe friedlich, diene redlich und bleibe in deinem Glauben und Bekenntnis beständig, so wirst du einmal auch sterben und von dieser Welt scheiden willig, fröhlich und seliglich. Amen.

„Und dann, o Herr, mein Sohn Helmut!“

Helmut war ein gehorsamer Junge, der sich bemühte, seinen Eltern Freude zu machen. Es quälte den Jungen jedoch, im Elternhaus immer wieder hören zu müssen: „Helmut, wann willst du endlich ernst machen und dein Herz dem Herrn Jesus schenken?“ Auf diese Frage wusste Helmut keine Antwort zu geben. War er denn nicht gehorsam? Betete er nicht täglich sein Morgen- und Abendgebet? War er nicht ein guter Junge, viel besser als manche andere, die er kannte? Endlich kam für Helmut der Tag der Befreiung. Er konnte das ‚enge‘ Elternhaus verlassen, um in der fernen Stadt zu studieren. Nun konnte er glauben, was er wollte, und sein Leben einrichten, wie es ihm gerade passte.

In den nächsten Ferien kam er natürlich nach Hause. Und richtig, wieder musste er eines Tages die Frage hören: „Wann willst du endlich dein Herz dem Herrn schenken?“ Jetzt aber wurde es Helmut, der sich groß und erwachsen fühlte, zu viel. „Hör mal, Vater, ich kann die Frage nicht ertragen. Immer wieder dasselbe alte Lied. Ich mag es nicht mehr anhören. Es verleidet mir schließlich auch das Nachhausekommen.“ Der Vater erwiderte: „Mein Junge, ich habe dich lieb, und deshalb stelle ich

dir diese Frage. Doch will ich sie nun nicht mehr an dich richten. Aber eines werde ich weiter tun. Jeden Tag zu Gott rufen für die Seele meines Jungen, der nicht zu dem Herrn Jesus kommen will.“

Monate vergingen. – Als Helmut einmal für einige Tage zu Hause war, hörte er eines Morgens in aller Frühe die Stimme seines Vaters, der im Nebenzimmer betete. Da durchfuhr ihn plötzlich der Gedanke: „Halt, ich will doch horchen, ob der Vater Wort gehalten hat und für seinen ‚verlorenen Sohn‘ betet.“ Er presste sein Ohr an die Tür – und wirklich, der Vater betete. Er schüttete sein Herz aus vor Gott, wie er es täglich tat. Da gab es vieles, was das Herz des Vaters bewegte. Endlich kam eine kleine Pause. Dann aber hörte Helmut deutlich, wie sein Vater mit sehr bewegter Stimme die Worte aussprach: „Und dann – o Herr – mein Sohn Helmut!“ Das war genug für den verhärteten Jungen. Tief war er getroffen. Gott hatte endlich sein Herz erreicht, so dass er sich reumütig zum Sünderheiland wandte und um Vergebung seiner Sünden bat. Welche Freude war es für die Eltern, als sie das erfuhren! Helmut war übergücklich, und das Elternhaus war für ihn fortan der liebste und segensreichste Aufenthaltsort.

Hudson Taylor

Teil 15

Das Wort Gottes und die Erfahrung vieler Gottesmänner lehren, wie intensiv Gott seine auserwählten Gefäße zubereitet. Diese Handschrift Gottes lässt sich auch im Leben von Hudson Taylor erkennen. Gott rief ihn, als er noch ein Jüngling war.

Übermächtig empfand er den göttlichen Auftrag: „Geh für mich nach China!“ Gehorsam stellte er sein Leben in den göttlichen Dienst. Und Gott bereitete ihn zu. Zuerst in den ärmlichen Verhältnissen Londons, dann sechs Jahre auf dem Missionsfeld in China.

Doch die Lebensaufgabe dieses Gottesmannes machte weitere Zubereitung erforderlich. So folgte ein mehrjähriger Aufenthalt in London. Hier weitete Gott seinen Blick, vertiefte seinen Glauben und bei der komplizierten Bibelübersetzung lehrte er ihn auch die Erhabenheit des Wortes Gottes.

Von diesen verborgenen Jahren der Arbeit und des Wartens auf Gottes weitere Führung würden wir wenig wissen, wenn nicht eine Anzahl kleiner Tagebücher aufgefunden worden wären, die über die Zeit nach beendetem Medizinstudium berichten. Tägliche Eintragungen in seiner klaren Handschrift füllen die Seiten und strömen den Geist aus, der ihn in den drei folgenden Jahren erfüllte. Danach verging kein Tag, an dem nicht Briefe eingingen, Besucher kamen, Versammlungen und Sprachunterricht gehalten, Kranke besucht oder leidenden Nachbarn geholfen, an Konferenzen der Heimatleitung teilgenommen und private oder allgemeine Verpflichtungen erfüllt werden mussten. Und dies alles neben der Übersetzungsarbeit! Dass letztere seine Hauptbeschäftigung war, der er sich mit der ihm eigenen Hingabe widmete, ist aus den Aufzeichnungen klar ersichtlich.

Aber nicht nur die Arbeit, sondern eher die Prüfungen im Glauben und in der Geduld ließen dieses Jahr für die Zukunft so fruchtbar werden. In der Bearbeitung des Neuen Testaments ergaben sich viele Schwierigkeiten, und die persönliche Versorgung mit dem Nötigsten brachte manche Not.

Schon damals erkannte er die Wichtigkeit der absolu-

ten Unabhängigkeit des Werkes von Menschen. Er war es längst gewohnt, in zeitlichen wie in geistlichen Dingen nur auf den Herrn zu sehen. Wie oft hatte der Herr die Verheißung bestätigt: „Er wird kein Gutes mangeln lassen denen, die aufrichtig vor ihm wandeln.“ Seine im Osten Londons verbrachten Jahre waren durch besonders schwere Prüfungen in dieser Richtung gekennzeichnet. Einige Nöte wiederholten sich nie mehr, wie zum Beispiel die vom Herbst 1863. Darüber schreibt er:

„Montag, 5. Oktober. Unser Geld ist beinahe ausgegeben. Doch ist alles bezahlt, was wir Kaufleuten und Angestellten schuldeten. Fand eine kostbare Verheißung für uns während des Übersetzens. Sie steht in 1. Chronik 28,20. Sieben Stunden Revisionsarbeit.

9. Oktober. Unser Geld ist aufgebraucht. Unsere Hoffnung, Herr, liegt in dir. Sechseinhalb Stunden übersetzt. Besuch von Mrs. Jones mit Kindchen und Mrs. Lord aus Bristol.

10. Oktober. Neuneinhalb Stunden Revisionsarbeit. Ging zusammen mit Mrs. Jones zum Arzt, Mr. Jonathan Hutchinson, der freundlicherweise kein Honorar nehmen wollte. Trotz größter Sparsamkeit blieb kaum noch Geld übrig, doch - alles kann ich haben, und das im Überfluss, denn Gott ist für mich.



Sonntag, 11. Oktober. Morgens mit Lae-djün. Nachmittags Gebet. Hörte abends Mr. Kennedy predigen. Legten im Glauben Kollekte ein, was wir dem Herrn gegenüber als Schuldigkeit erachteten.“

Und Gott belohnte ihr Vertrauen. Er ließ ihnen im Laufe der Woche besondere Beweise seiner Fürsorge zukommen. Er hatte wohl seine Gründe, ihren Glauben zu prüfen, vergaß aber ihre Geldnöte nicht. Anfang der Woche besuchte sie Mrs. Jones, die auf dem Lande wohnte. Sie schenkte ihren Freunden eine Gans, eine Ente, ein Huhn und andere gute Dinge. Ein oder zwei Tage später kam ein Verwandter und übergab ihnen dreißig Pfund zum persönlichen Gebrauch.

Wie aber war es mit der Arbeit bestellt, die die Bibelgesellschaft ihm anvertraut hatte? Eine korrekte Übersetzung des Neuen Testaments in lateinischem Druck, der die Laute des Ningpodialekts wiedergab und sich leichter lesen ließ als chinesische Schriftzeichen, war eine Aufgabe, die bedeutende Opfer wert war. Mit Mr. Goughs, Wang Lae-djüns und Marias Hilfe hoffte er sie in absehbarer Zeit erfüllt zu haben. Es war nicht Mangel an Fleiß, der den Fortschritt der Arbeit gehindert hatte, sondern die Aufgabe an sich erwies sich als wesentlich größer als erwartet, weil der Übersetzung Anmerkungen beigelegt werden mussten.

Plötzlich begegnete die Bibelgesellschaft heftigem Widerstand von einigen einflussreichen Leuten. Immer wieder schien es, als müsste die Übersetzung aufgegeben werden, und das nicht etwa am Anfang, sondern erst nach Jahren intensivster Arbeit. Zwei oder drei Monate hindurch war die Lage ganz besonders schwierig. Menschlich blieb ihnen kaum Hoffnung – aber sie vertrauten sich der Weisheit und Leitung Gottes an. Und nach einigen Wochen bekamen sie die ersehnte Antwort: Die Bibelgesellschaft war mit der Arbeit zufrieden

und er wurde aufgefordert, weiter daran zu arbeiten.

Das war eine klare Gebetsanhörung. Hudson Taylor fühlte sich mehr denn je für diesen Teil des Werkes verantwortlich. Dabei vergingen die Jahre. Mit der wiederkehrenden Kraft wuchs sein Verlangen zur Rückkehr nach China. Seit Mr. Jones' Tod hatten die Christen der Brückenstraße kaum mehr betreut werden können. Meadows, der Frau und Kind durch den Tod verloren hatte, bedurfte dringend eines Gefährten, und die einheimischen Gläubigen brauchten geistliche Hilfe. Menschlich gesehen schienen alle Umstände auf die Rückkehr Taylors hinzuweisen.

Auch er selbst sehnte sich nach direkter Missionsarbeit. Banden ihn aber nicht die erlebten Gebetsanhörungen an die Heimat, an die Weiterarbeit und Vollendung der begonnenen Arbeit?

Was war es aber, das ihn mit eigenartiger Beharrlichkeit nach dem Innern Chinas rief? Wie konnte er dem Ruf jener christuslosen Millionen ausweichen, um die sich niemand zu kümmern schien? An einer Wand seines Arbeitszimmers hing eine Karte des Riesereiches, und auf dem Arbeitstisch lag ständig die geöffnete Bibel. Zwischen beiden wartete der Gerufene. Immer, wenn er sich selbst an Gottes Wort erfreute und nährte, mahnte ihn die Karte an das ferne China - China mit seinen Millionen. Sie konnte er nicht vergessen. Darüber schrieb er: „Während meines Chinaaufenthalts waren die Aufgaben in meiner nächsten Umgebung so vielseitig, dass mich die noch größere Not des Inlands nicht beunruhigt hatte. In den Jahren meines Aufenthalts in England, während ich täglich auf der Karte das weite Land vor Augen hatte, fühlte ich mich den ausgedehnten Gebieten des Inlands so nahe wie den kleinen Distrikten, die mir bekannt waren. Nur im Gebet konnte ich Erleichterung meiner Last finden.“

Erlebnisse mit Gott

Am Sylvesterabend 2013 durfte ich den Vers wählen: „Gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen“ (Sprüche 3,6). In meinem Wandel mit Gott habe ich diese Wahrheit selber erfahren. Wenn ich zurückdenke an die Jahre, seitdem ich das Vorrecht habe, sein Kind zu sein, muss ich zustimmen, dass der Herr mich in wunderbaren Wegen geführt hat.

Vor ungefähr drei Jahren standen mein Mann und ich vor der Entscheidung, ob wir für eine Zeit nach Bolivien ziehen würden, um dort in der Schule zu unterrichten. In meiner Seele verspürte ich, dass dieser Weg Gottes Wille war. Aber mein Wille kämpfte gegen des Herrn Willen. In meinen Gebeten und Gedanken strebte ich gegen diesen Weg für mein Leben, obwohl ich wusste, dass Gott von mir Gehorsam forderte. Gott sei Dank, er siegte in diesem Kampf, und ich war willig, seinen Weg zu gehen.

Die zwei Jahre, wo wir in Bolivien wohnten, waren ein großer Segen für mein Leben. Ich bin Gott von Herzen dankbar, dass er meinen Weg dorthin geführt hat. Ich habe vieles gelernt, und mein Glaube durfte wachsen. Wir durften lernen, uns ganz auf den Herrn zu verlassen und haben selbst erfahren, dass er immer helfen kann.

Als unsere Zeit in Bolivien dem Ende nahte, war der Weg vor uns wieder unsicher. Wo sollten wir wohnen? Wo würden wir arbeiten? Mein Mann und ich haben uns in mehreren Städten und Provinzen beworben. Wir suchten eine Wohnung und wandten uns an unsere Familien und Freunde um Rat. Wir haben auch Gottes Leitung erfleht mit Fasten und Gebet.

Vor allem wollten wir in unserer Entscheidung an ihn gedenken. Die Antwort kam nicht schnell oder leicht. Im Warten haben wir Geduld und Vertrauen gelernt. Wir sind Gott dankbar, dass er unser Gebet erhört hat und uns als Helfer in den Gemeindedienst nach Chilliwack führte.

Ich hörte einmal einen Missionar von seinen Erfahrungen sprechen. Er erklärte seinen Zuhörern, dass jeder, der Abenteuer erleben möchte, sein Leben Gott übergeben sollte. In Gottes Wegen folgen ist wirklich spannend! Wir wissen nicht, wohin Gott uns in der Zukunft führen wird, aber wir verlassen uns auf sein Wort und wollen an ihn in allen unsern Wegen gedenken und dürfen dann sicher sein, dass er uns recht führen wird.

Karina Knelsen, Chilliwack (CA)

„Die auf den Herrn harren, die kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

(Jesaja 40,31)

Ich bin meinem Herrn sehr dankbar, dass ich sein Kind sein darf. Ich bin auch dankbar, dass er mir immer wieder die Kraft gibt voranzugehen.

Im Juli 2012 wurde unsere zweite Tochter geboren. Wir haben sie als ein ganz normales Kind betrachtet. Aber als der Kinderarzt sie am ersten Morgen untersuchte, bemerkte er eine unnormale Bewegung an ihr. Und so wurde sie dann nach Edmonton für weitere Untersu-

chungen in ein Krankenhaus transportiert. Hier musste sie dann fast zwei Wochen bleiben. Für uns war das eine schwere Zeit.

In der Schwangerschaft hatte der Arzt nichts bemerkt, dass dem Baby etwas fehlen könnte. Doch als unser Kind nun älter wurde, merkten wir auch, dass es nicht gesund war.

Im Januar 2013 musste sie wieder ins Krankenhaus für weitere Untersuchungen. Dann empfanden mein Mann und ich, dass wir sie salben lassen sollten. Allerdings hat der Herr sie nicht gesund gemacht, wie wir es erhofft hatten, doch ihr Zustand besserte sich von da an. Wir sind dem Herrn dafür sehr dankbar.

Fast ein Jahr später lag ich eines Nachts wach und betete zum Herrn. Ich fragte ihn, warum er unsere Tochter nicht gesund gemacht hatte; warum er das Gebet nicht erhört hat. Ganz klar bekam ich von ihm eine Antwort. Er sagte: „Ich habe das Gebet gehört. Ich war auch dabei, als sie gesalbt wurde. Und ich habe einen besseren Weg für euch; und dies ist der beste Weg.“

Wie tröstend war es für mich, zu wissen, dass der Herr mit uns geht. Er schenkt uns jeden Tag neue Kraft, so wie es auch in dem oben angeführten Bibelvers heißt. Und so wollen wir diesen Weg auch gehen, auch wenn wir ihn nicht verstehen. Ich möchte alle ermutigen, dem Herrn willig zu folgen, so wie er führt. Denn sein Weg ist immer der beste.

Eure Schwester im Herrn,
Maria Knelsen, Wetaskiwin (CA)

Ich möchte in diesem Zeugnis einige Erfahrungen aus meinem Leben schildern. In meinen frühen Jahren habe ich mir nicht viel Gedanken über den Zweck und Sinn des Lebens gemacht. Als ich dann 16 oder 17 Jahre alt war, begann ich ein sehr unangenehmes Leben zu führen. Ich fing an, stark zu trinken und zu rauchen, ließ mich in Diebstahl und einen sehr unmoralischen Lebensstil hineinziehen.

Solange alles gut ging, machte ich mir gar keine Gedanken, warum ich diese Dinge tat, aber mit der Zeit fing es an, mit mir bergab zu gehen und ich fiel tief in Sünde und Gottlosigkeit hinein. Ich versuchte, ohne Gott weiterzumachen und so zu leben, wie alle Welt es tat. In diesem Zustand suchte ich nach Liebe, und zweimal zerbrachen meine Ehen und ich verließ Frau und Kinder. Schließlich konnte ich mit dem Leben nicht mehr fertig werden und versuchte mit mir ein Ende zu machen. Vier Mal schlitzte ich mir die Venen im Handgelenk und jedes Mal misslang durch Gottes Gnade der Versuch. Zweimal ging ich in Behandlung, um von meinen Süchten los zu kommen, doch blieb das immer ohne Erfolg.

Als ich ungefähr dreißig Jahre alt war, kam ich auf unerwartete Weise in einen Gottesdienst. Dort hörte ich Gottes Wort und viele Zeugnisse von Menschen, die ihre Erfahrungen mit der Versammlung teilten. Ich erfuhr, dass manche von ihnen in den gleichen Lastern und im gleichen Lebensstil wie ich gewesen waren, als sie sich jedoch zu Gott wandten, hatte er sie befreit!

Das machte einen tiefen Eindruck auf mich und Gott wirkte mächtig in meinem Herzen. Ich bat ihn unter Tränen um Hilfe, denn ich war meines Lebens in der Sünde müde und meine Seele sehnte sich nach Trost und Frieden. In dieser ersten Begegnung mit Gott befreite er mich von meiner Alkoholsucht. Als ich merkte, dass ich davon frei war, begann ich nach dem zu suchen, der mich befreit hatte, und ich fand ihn! Es war Gott, mein himmlischer Vater! Er hat mich nicht nur von all meinen Süchten erlöst, sondern er zeigte mir auch Jesus Christus, der für mich und alle Menschen gestorben war. Welche Entdeckungen waren das für einen, der vorher nur in Welt und Gottlosigkeit gelebt hatte! Ich nahm Jesus als meinen persönlichen Heiland und Erlöser an und durch die Wiedergeburt und Taufe fand ich den Frieden und die Freude, die ich so lange gesucht hatte.

Liebe Seele, vielleicht wirst du nie die tiefen Wege gehen, die ich gegangen bin, aber wenn deine Seele auch nach wahren Frieden und wahrer Freude sucht, dann wende dich doch auch zu Gott und du wirst finden, wonach du suchst. Jesus selber sagte: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“ (Matthäus 11,28-29).

Peter Barnowski, Steinbach (CA)

Nachrufe



Ilse Bittner
Pforzheim (DE)

„Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!“

(Matthäus 25,21)

Ilse Cecilie Bitner, geb. Brose, wurde am 9. Mai 1920 als viertes Kind von Johannes und Marta Brose in Luxemburg, Kaukasus, Georgien, geboren. Bis zu ihrem 21. Lebensjahr verbrachte sie ihre Kinder- und Jugendjahre in Georgien. Sie wuchs in einer gottesfürchtigen Familie auf. Ihre Eltern waren Glieder der Gemeinde Gottes, die auf dem Grund der Apostel und Propheten erbaut ist und in der Jesus Christus der Eckstein ist. 1941 wurde sie mit allen Deutschen aus ihrer Heimat nach Kasachstan deportiert. Während der Kriegszeit litt ihre Familie unter großer Verfolgung, Hunger und Not. 1945 schloss sie die Ehe mit Waldemar Bitner. Gott schenkte ihnen in ihrer dreijährigen Ehe zwei Kinder: Nelli und Viktor. Die Schwester musste ihre Kinder mit der Hilfe ihrer Mutter alleine versorgen und erziehen. 1947 bekehrte sie sich und lies sich biblisch taufen. Von 1957 bis 1990 lebte sie mit ihren Kindern in Karatau, Kasachstan. Im August 1990 wanderte sie

mit ihren Kindern nach Deutschland aus, wo sie ein geistliches Heim in der Gemeinde Gottes Pforzheim fand. Von 2002 bis 2014 lebte sie in Niebelsbach bei ihren Kindern. Am 29. Juli 2013 erlitt sie einen Schlaganfall, der sie ans Bett fesselte. Ihre Leidenszeit dauerte 6 Monate und 14 Tage. Im Alter von 93 Jahren, 9 Monaten und 4 Tagen durfte Ilse Bitner am 13. Februar 2014 in aller Stille in die ewige Ruhe zu ihrem Herrn und Heiland eingehen.

Ilse Bitner war gottesfürchtig! Sie liebte und schätzte die Gemeinde Gottes und liebte die Gemeinschaft der Kinder Gottes. Den Auftrag Jesu in Matthäus 26,41: „Wachet und betet!“, befolgte sie treulich. Sie war eine Beterin im Kämmerlein und in der Gemeinde. Es trauern um die Heimgegangene ihre Tochter mit Ehemann und ihr Sohn mit Ehefrau, 7 Enkel, 15 Urenkel und 3 Ururenkel, viele Verwandte und Glaubensgeschwister im Herrn. Unter zahlreicher Anteilnahme erfolgte die Beisetzung in Niebelsbach am 17. Februar. Die Traueransprache stand unter dem Gedanken aus Markus 14,8: „Sie hat getan, was sie tun konnte.“

Herbert Kowalski, Hamm (DE)



Ehrenfried Werner
Waterloo (CA)

„Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“

(Psalm 23,1)

Ehrenfried Werner wurde am 10. Januar 1930 in Stettin, Pommern, geboren. Seine Kindheit war nicht leicht, und auch sein späteres Leben brachte manche Prüfungen für ihn. Während der dreißiger Jahre wuchs er in verschiedenen Kinderheimen und vorübergehend bei seiner Großmutter auf. Als Jugendlicher erwählte er den Beruf als Gärtner und arbeitete bis Ende des zweiten Weltkrieges, wo immer er Arbeit finden konnte. Im Jahr 1954 heiratete er Helene Beier. Ihre Ehe wurde mit zwei Kindern gesegnet, Walter und Ursula. 1957 konnte die Familie nach Kanada auswandern, wo sie kurze Zeit in Saskatchewan wohnte, dann aber 1960 in Richmond Hill, Ontario, sesshaft wurde. Schon am Anfang des nächsten Jahres verlor Ehrenfried seine Frau durch ein Krebsleiden, nur ein paar Wochen nach der Geburt ihrer Tochter Ursula. Einige Monate später heiratete er Otilie Wiesner. Im folgenden Jahr wurde Egon geboren, der wegen seiner Krankheit ständig auf Hilfe angewiesen war. 1966 zog die Familie

nach Kitchener, und hier begannen sie, die Versammlungen der Gemeinde Gottes zu besuchen. Während dieser Zeit verspürte Ehrenfried den Ruf Gottes und durfte auf einem Fest in Flint Gott suchen und sich taufen lassen. Diese Erfahrung bewirkte eine deutliche Änderung in seinem Leben. Einige Jahre später, um 1976, wurde die Familie wieder ohne Mutter zurückgelassen, da Bruder Werner seine zweite Frau durch Krebs verlor. Man kann sich die leidvollen Verhältnisse nur schwach vorstellen.

In Helen Redekop fand Bruder Werner 1978 seine dritte Ehefrau, und ihnen wurde Tochter Christina geboren. Der

Ruhestand begann für ihn 1992. Er erfreute sich guter Gesundheit und arbeitete gerne im Blumengarten. Am 10. Februar 2014 erlitt er plötzlich einen starken Schlaganfall. In den nächsten Tagen im Krankenhaus konnte er noch auf manchen seiner Angehörigen reagieren. Am 16. Februar 2014 entschlief er ruhig im Alter von 84 Jahren. Er hinterlässt seine Frau Helen, seine Kinder Walter, Ursula, Egon, Christina, Stiefsohn Willy, mit ihren Familien, dazu viele Enkel und Urenkel, Verwandte und Freunde. Als Gemeinde Gottes in Waterloo nehmen wir herzlichen Anteil am Trennungsschmerz und wünschen den Trost unsers Herrn.

BEKANNTMACHUNGEN

Festversammlungen 2014

Deutschland

Pfingstkonferenz in Herford: 7. bis 9. Juni 2014
Ort: 32051 Herford, Gemeindehaus Zimmerstraße 3,
Beginn: Samstag, 07.06.2014 um 10:00 Uhr
Weitere Informationen unter:
www.gemeinde-gottes-herford.de oder Tel. 05221/342934

Jugendbibeltage in Tuningen: 3. bis 8. August 2014

Kanada

Festversammlungen in Aylmer: 28. und 29. Juni 2014

*Festversammlung und 60-jähriges
Jubiläum in Chilliwack:* 2. bis 4. August 2014

Festversammlungen in Edmonton: 11. bis 13. Oktober 2014

Hinweis: Wir bitten herzlich darum, uns Adressänderungen unverzüglich mitzuteilen. Leider bereiten uns Rücksendungen, bei denen der Empfänger nicht zu ermitteln ist, immer wieder Mühe und Aufwand. Herzlichen Dank.

IMPRESSUM

120. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA),
Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by: Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178
E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221/392439

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Ganz für dich

Ganz für dich, Herr, will ich leben,
ganz für dich, Herr, will ich sein,
will dir alle meine Kräfte
und mein ganzes Leben weih'n.

Alles, was ich bin und habe,
kommt ja doch von deiner Hand.
Darum hilf mir und gib Gnade,
einst zu seh'n das Heimatland.

Herr, du weißt ja mein Verlangen,
dass ich möcht' ein Segen sein
und noch manche arme Seele
zu dir bringen in das Heim.

Viele Stürme zu bestehen
hat dein Volk in dieser Zeit.
Hilf, Herr, dass wir alle gehen
mit dir in die Ewigkeit!

Herr, bewahre uns vor Trägheit,
wie der faule Knecht es tat.
Gib uns Mut, für dich zu wirken
und zu schätzen deine Gnad'.

Hilf uns, Herr, und gib uns Gnade,
fest zu stehen wie ein Mann,
für dein Werk und für die Wahrheit,
dass uns nichts mehr schaden kann.

Wenn der Feind auch zieht mit Toben
und die ganze Höll' aufbeut,
kann dein Volk dich doch noch loben,
denn du stehst auf seiner Seit'.

Alle Macht und alle Ehre
sei gebracht dem Gotteslamm,
das allein auf dieser Erde
Menschen selig machen kann.

Arnold Schmidt